Beiträge
zur Geschichte des hl. Benno
Bischofs von Meissen (1066—1106)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt der

philosophischen Fakultät der Universität München

von

Dr. Johannes Kirsch

Bamberg

Druck: Buchdruckerei Dr. J. Kirsch, Bamberg, Fleischstrasse 6.

Beiträge
zur Geschichte des hl. Benno
Bischofs von Meissen (1066—1106)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt der

philosophischen Fakultät der Universität München

ACAD.
LIBRARY
BIBL.

von

Dr. Johannes Kirsch

München

Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- u. Kunstdruckerei A.-G. München.

Lebenslauf.

⁘ ⁘ ⁘

Ich, **Johannes Kirsch,** bin am 2. Mai 1880 zu Upsprunge in Westfalen geboren. Nach erlangtem Zeugnis der Reife am Gymnasium zu Paderborn besuchte ich die Universitäten München und Münster, an denen ich drei Semester lang dem Studium der Mathemathik oblag. Im Winter-Semester 1901/02 wandte ich mich dem Studium der Geschichte zu und blieb seitdem auf der Universität München. Am 18. Juli 1904 bestand ich auf Grund der vorliegenden Arbeit an der Universität München Magna cum lande das Examen rigorosum in der Geschichte, Kunstgeschichte und den historischen Hilfswissenschaften. Während meiner Studienzeit besuchte ich die Vorlesungen und Seminarien der Herren Professoren **v. Heigel, Grauert, Simonsfeld** und **Riehl.** Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihr Bemühen um meine Fortbildung der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Besonderen Dank schulde ich meinem hochverehrten Lehrer, Geheimrat **v. Heigel,** auf dessen Anregung hin diese Arbeit entstand.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545819_0115

Meiner lieben Frau.

Mount Holyoke College

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung . . . . . 7—11
Emsers Vita Bennonis . . . . . 13—28
Die Kanonisation . . . . . 28—34
Luther und Emser. Ihre Stellung zur Kanonisation . . 35—42
Flugschriften . . . . . 42—55
Die Reliquien des hl. Benno bis zu ihrer Überführung nach München (1576) . . . . . 55—63
Die Überführung der Reliquien nach München im Jahre 1576 63—73
Die Reliquien in München . . . . . 73—87
Die Quellen der Hildesheimer Vita . . . . . 87—93

Einleitung.

ALS Zeitgenosse Heinrichs IV. residierte vom Jahre 1066 1106 im Bistum Meissen Bischof Benno. Sein Name erscheint zum ersten Male in einer Urkunde vom 13. März 1062, in welcher Kaiser Heinrich IV. dem Stifte St. Peter zu Goslar eine Schenkung macht. In dieser Urkunde wird ein königlicher Kapellan Benno mit seinem Bruder Christoph erwähnt. Man kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass der in der Urkunde genannte Benno und der spätere Bischof von Meissen gleichen Namens ein und dieselbe Person sind. Denn Lambert von Hersfeld bezeichnet in seinem Annalenwerk Benno, ehe derselbe Bischof von Meissen wurde, ausdrücklich als „canonicus Goslariensis". Goslar erfreute sich des besonderen Schutzes der Kaiser, Goslar war lange Zeit hindurch ihr Lieblingsaufenthalt. Was Wunder, wenn die dortigen Kleriker von ihnen bevorzugt und zu den ersten Stellen im Reiche berufen wurden. Es sei nur erinnert an den mächtigen Anno von Cöln, an Suitger von Bamberg, den späteren Papst Clemens II.; beide eröffneten ihre glänzende Laufbahn als Kleriker in Goslar. So war auch Benno bis zu seiner Wahl zum Bischof von Meissen im Jahre 1066 Kleriker in Goslar.

Im Jahre 1073 bricht der Sachsenaufstand aus. Lambert von Hersfeld erwähnt unter den Verschworenen

auch unsern Benno. Benz rechnet ihn in seiner Abhandlung: „Die Stellung der Bischöfe von Meissen, Merseburg und Naumburg im Investiturstreit“ zu den königstreuen Bischöfen. Als ersten Beweis führt Benz an, dass Bruno seinen Namen nicht nenne. Das ist aber nicht stichhaltig, da Bruno Benno niemals erwähnt. Aus seinem Schweigen kann doch wohl nur geschlossen werden, dass der Meissener Bischof bei dem Aufstande überhaupt keine Rolle spielte. Bruno nennt auch eine Reihe von anderen Bischöfen nicht mit Namen, die aber sicher Mitglieder der Verschwörung waren. Als zweiten Grund führt Benz die Urkunde vom 29. Juni 1074 ins Feld, in welcher Heinrich der Stiftskirche zu Meissen eine Schenkung macht. Benno erscheint darin neben Siegfried von Mainz, Liemar von Bremen und Rupert von Bamberg als Intervenient. Wenn die Urkunde echt wäre, so liesse sie allerdings auf ein ungetrübtes Verhältnis zwischen König und Bischof schliessen. Gersdorf macht zu der Urkunde die Bemerkung: „Die Urkunde ist ungewöhnlich klein, und ihre Echtheit, da Bischof Rupert von Bamberg (als Intervenient) erst 1075 in Bamberg eingesetzt worden, und weder das Regierungsjahr noch die Indiktion zu 1074 passen, verdächtig; Böhmer setzt sie ins Jahr 1076, wonach nur die Indiktion falsch sein würde. Auffallend ist auch, dass der Gegenkönig Rudolf denselben Ort der Stiftskirche im Jahre 1079 schenkt. Bresslau: „Handbuch der Urkundenlehre“ glaubt, dass Heinrich IV. im Jahre 1074 wirklich die Urkunde ausgestellt habe. Als sich Benno aber an den Gegenkönig Rudolf anschloss, habe er zunächst von demselben eine Bestätigungsurkunde erlangt, die Urkunde Heinrichs aber sei in der Kanzlei des Gegenkönigs kassiert worden. Nach dem Tode Rudolfs jedoch sei

sie in der kaiserlichen Kanzlei neu ausgefertigt.“ Aber zugegeben, die Urkunde sei, wie Bresslau annimmt, wirklich echt, und zwischen König und Bischof habe wirklich ein freundschaftliches Verhältnis bestanden, wie wäre dann die Gefangennahme Bennos 1075 zu erklären? Oder sollte ein nach dem Urteil Lamberts so schwacher Charakter einen solchen Einfluss auf seine Untergebenen ausgeübt haben, dass sie sich der grossen Bewegung, die mächtig das ganze Sachsenvolk ergriff, nicht anschlossen? Auch als treuer Freund des Kaisers wäre er durch das empörte Volk sicher zur Partei der Gegner gedrängt worden. Ich glaube, der Widerspruch der Urkunden vom Jahre 1074 und 1079 lässt sich am besten auf folgende Weise erklären: Benno schloss sich nach der Wahl Rudolfs zum Gegenkönige eng an diesen an und erlangte von ihm bald eine Schenkung für seine Kirche. Nach Rudolfs Tode hatte die Schenkung natürlich keinen Wert mehr. Es galt daher, einen rechtlichen Untergrund für die Schenkung Rudolfs zu schaffen, und in diesem Sinne wurde später eine Urkunde gefertigt, die man 1074 datierte.

Im Jahre 1075 zieht Heinrich IV. nach Meissen und nimmt Benno gefangen. An der Wormser Synode vom 24. Januar 1076, die Papst Gregor VII. absetzte, hat Benno nicht teilgenommen. Seine Freilassung erfolgte bald darauf, jedoch jedenfalls erst dann, als die Exkommunikation über Heinrich verhängt war. Mit Recht glauben Meyer von Knonau und Benz, dem Bericht Brunos folgend, dass, während Heinrich mit den zu sich entbotenen gefangenen Bischöfen um den Loskaufungspreis verhandelte, Benno während eines plötzlich in der Stadt entstandenen Tumultes entkommen sei. Im Jahre 1077 finden wir Benno bei der Wahl Rudolfs von

Schwaben zum Gegenkönige beteiligt An diesen schloss er sich eng an, und erlangte von ihm die oben erwähnte Schenkung. Dann finden wir ihn wieder auf dem Konvente zu Gerstungen 1085 und zu Quedlinburg als eifrigen Anhänger Gregors. Auf der Mainzer Synode wird er mit allen Gregorianern des Amtes entsetzt: An seiner Stelle übernimmt ein gewisser Felix, ein Günstling des Böhmenkönigs, die bischöfliche Würde. Inmitten dieser Wirren starb Gregor VII. am 25. Mai 1085. Die neue Papstwahl verzögerte sich ein ganzes Jahr, so dass Wibert von Ravenna, der von Heinrich IV. als Gegenpapst aufgestellt war, ohne Nebenbuhler dastand. An diesen nun wandte sich Benno, erlangte von ihm Lösung vom Banne, und zugleich ein Schreiben an den Kaiser, worin seine Restitution in sein Bistum befürwortet wurde [1]) 1088 ist er wieder im Besitze desselben. Fortan lebt er in Frieden mit dem Kaiser, was zwei Schenkungsurkunden aus den Jahren 1090 und 1095 beweisen.

Sein Tod ist in die Zeit zwischen 1105 und 1107 zu setzen. Unter Bischof Withego (1266—93) fand man beim Umbau des Meissner Domes um das Jahr 1270 sein Grab, das seit dieser Zeit Gegenstand allgemeiner Verehrung wurde. Die Bemühungen, bei der Kurie die Kanonisation Bennos durchzusetzen, hatten keinen Erfolg,

[1]) Der Liber de unitate ecclesiae conservanda erzählt (Libelli de lite imperator. et pontif. saec 11 et 12 conscripti, M. G. II. c. 25): Sed ex his omnibus episcopis, qui vel damnati fuerunt vel depositi, unus tantum, scilicet Benno Misnensis episcopus, venit ad sedem apostolicum (d. h. Clemens III.) pro errore suo petiturus veniam, quam et promeruit accipere . . . . . Ergo Clemens papa poenitentem benigne suscepit et confessum pro errore suo honorifice tractavit abeuntemque cum literis apostolicae sedis ad Henrichum imperatorem misit, quem et ipse libenter accipiens correctum dimisit libere abire in episcopatum suum.

was bei dem Nichtvorhandensein einer Biographie begreiflich war. Um diesem Mangel abzuhelfen, beschloss das Domkapitel zu Meissen am 26. August 1510[1]), den Domherrn Johann Henning und den Leipziger Doktor Hieronymus Emser „in Sachsen herumzuschicken, und diejenigen Örter und Klöster zu besuchen, in welchen der heilige Vater Benno gelebt, wegen seines Lebens und anderer Altertümer halben, Erkundigung einzuziehen". Als Frucht dieser Forschungsreise erschien im Jahre 1512 zu Leipzig bei Melchior Lotter eine umfangreiche Vita Bennonis[2]), die den Humanisten Hieronymus Emser zum Verfasser hat. Die Entstehung derselben soll in folgendem näher untersucht werden.

---

[1]) Christian Schöttgen: „Versuch einer Historie derer Meissnischen Bischöfe". Mscr. Dresd. K. 38. f. 152 b.

[2]) Gedruckt in den „Acta Sanctorum Mens. Jun. Tom. III." Wir benützen bei der Untersuchung den übersichtlichen Abdruck bei Mencken: „Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum" Leipzig 1728 Tom. II p. 1832—1876

Emsers Vita Bennonis.

Die Durchforschung der Klosterbibliotheken hatte Erfolg gehabt. Denn kannte man früher nur wenig über Bennos Tätigkeit als Bischof von Meissen, so wusste jetzt Emser eine genaue Schilderung seiner Jugendzeit, seines Aufenthaltes in Hildesheim und Goslar zu geben. Besonders das Michaelskloster in Hildesheim schien wertvolle Nachrichten geliefert zu haben. Dort fand man, wie Emser in der Vita selbst erzählt, einen alten libellus [1]), aus dem der Biograph die Angaben über Bennos Leben, ehe er Bischof von Meissen war, schöpfte. An die Existenz des libellus glaubte man früher allgemein. Waitz suchte ihn in Meissen und Wurzen, allerdings vergebens. [2]) Neuerdings sucht Otto Langer in seiner grundlegenden Arbeit über die Quellen zur Geschichte des hl. Benno [3]) zu beweisen, dass Emser bei Abfassung der Vita ein derartiges altes Schriftstück nicht vorgelegen habe. Dem steht entgegen die ausdrückliche Erwähnung des libellus bei Emser, und vor

---

[1]) Mencken a. a. O. p. 1867.

[2]) Göttinger Gelehrte Anzeigen 1856. p. 1898. Bei der von Waitz erwähnten Wolfenbütteler Handschrift Nr. 2754 handelt es sich um einen Auszug aus Emsers Vita. (Vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde: XI. B. p. 313.)

[3]) Otto Langer: „Kritik der Quellen zur Geschichte des hl. Benno“ in „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen“ I. B. 3. Heft. Meissen 1884.

allem ein Brief des Domherrn Johann Henning an den Hildesheimer Profess Henning Rose vom 21. Jan. 1515 [1]), worin letzterer ersucht wird, mit zwei Brüdern nach Meissen zu kommen, damit sie dort vor der päpstlichen Kommission Zeugnis ablegen, „dass der liber legendae, den Ihr uns neulich zugeschickt habt, bei Euch (in Hildesheim) gefunden ist“ [2]). Es war nun anzunehmen, dass, wenn überhaupt eine alte Vita Bennonis existierte, dieselbe im Jahre 1576 bei der Ueberführung der Reliquien nach München kam. Und in der Tat wird in einem von dem Gymnasium Societatis Jesu im Jahre 1598 zu Ehren des hl. Benno aufgeführten Festspiel berichtet, dass mit den Reliquien alte Schriften mit nach München gekommen seien [3]). Gemeint sind die auf der Münchener Hof- und Staatsbibliotek befindlichen zwei Handschriften, von denen die eine eine Lebensbeschrei-

---

[1]) R. Doebner: „Aktenstücke zur Geschichte der Vita Bennonis Misnensis“ in „Neues Archiv für sächsische Geschichte“ VII. B.

[2]) Rose scheint überhaupt einen hervorragenden Anteil an dem Zustandekommen der Vita genommen zu haben. Pyrgallius bezeugt dies in seiner Elegie auf Emsers Tod durch die Verse:

„Reddidit historiam et tibi, Benno dive, sacratam
Hausisset dudum, quam scelerata dies
Ni meus Henningus, cura vigilante, Rosanus
A carie, primum, diripuisset eam.“

(Henning Pyrgallius: „In lugubres trium amicorum occubitus“ p. A.) Leipzig 1528.

[3]) Handschrift der Universitätsbibliotek München. Verfasst in lateinischen Hexametern. 52 Blätter in Quart. Zusammengebunden mit mehreren auf Benno sich beziehenden Drucken unter dem Gesamttitel: „Von dem heil. Landespatron Bennone.“ Die betreffende Notiz im IV. Akt. 6. Szene. Von dem Wunderverzeichnis erzählt die handelnde Person, dass die Feinde der Kirche (Invidia ecclesiae) zwei Blätter herausgerissen haben, was noch heute aus den kleinen Eckresten ersichtlich ist.

bung des hl. Benno enthält [1]), die andere verschiedene am Grabe Bennos geschehene Wunder aufführt [2]). Zunächst wird uns hier die erste der Handschriften, die „Vita divi Bennonis“ beschäftigen. Wie aus der Textvergleichung zur Evidenz hervorgeht, hat Emser diese Vita bei Abfassung seines Werkes als Vorlage benutzt, und unter dem von Emser zitierten „libellus miraculose inventus“ kann nur unsere Handschrift verstanden sein. Auf das Prädikat „antiquissimus“, das Emser ihm beilegt, kann er freilich keinen Anspruch machen. Verfasst von einem Mönche des Michaelsklosters in Hildesheim, ist die Handschrift im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden [3]). Veranlasst ist sie jedenfalls von dem Meissener Domherrn Johann Henning, der auf der Suche nach Nachrichten über Bennos Leben auch nach Hildes-

[1]) Clm. 27045. Betitelt: „Vita Divi bennonis episcopi ecclesie miscennensis.“ 9 Blätter in Quart.

[2]) Clm. 27044. „Miracula Bennonis collecta et conscripta tempore Witegonis Episcopi Misnensis.“ Auf Pergament. Ursprünglich aus 7, jetzt nur mehr aus 5 Grossfolioblättern bestehend. Blatt 3 und 4 sind herausgerissen.

[3]) Die Handschrift ist geschrieben in gotischer Schrift des 15. Jahrhunderts. Auf p. 2a bringt der Verfasser ein Verzeichnis der Klöster, die zu Hildesheim in Beziehung stehen. „Isti sunt qui habent fraternitatem cum monasterio nostro.“ p. 3a enthält einige annalistische und nekrologische Notizen. p. 3b Ein Verzeichnis der Kelche des hl. Bernward. „Isti sunt calices sancti Bernwardi, quos fecit diebus vite sue.“ p. 4b—9a befindet sich die Vita. Der unbekannte Verfasser gibt als seinen Ahnen einen gewissen Henning Spedel an, der 1405 gestorben sein soll. „Avus meus henningus spedel. pater meus henningus spedel et fratres ejus Ludeke Ghert Kersten Thidericus Diethert.“ (p. 3a) Diese in gar keinem Zusammenhang mit der Vita stehenden Notizen sollten wohl den Anschein erwecken, als sei dieselbe früher einmal zufällig in Hildesheim geschrieben worden.

heim gekommen war [1]). Der Inhalt dieser Hildesheimer Vita ist kurz folgender. Zu der Zeit, als der Oldenburger Bischof Benno von den Seinen vertrieben als Schutzflehender zum hl. Bernward nach Hildesheim kam, wurde der fünfjährige Benno der Obhut Bernwards anvertraut. Nach dem Tode seines Hüters (1022) übernimmt der Probst Wigger die weitere Erziehung des hoffnungsvollen Knaben. Durch seine Tugend überragt er bald alle Altersgenossen. Nachdem er dann das geistliche Gewand genommen, lebt er lange Zeit in stiller Zurückgezogenheit in Hildesheim. Da wird im Jahre 1049 Kaiser Heinrich III. auf ihn aufmerksam gelegentlich eines Aufenthaltes in Goslar. Trotz seines Widerstrebens wird Benno vom Kaiser als Kanoniker an das Stift Simon und Juda nach Goslar berufen. Durch die Heiligkeit seines Lebens lenkte er aller Augen auf sich und als im Jahre 1066 der bischöfliche Stuhl von Meissen erledigt war, fiel die Wahl auf unseren Benno. Von seiner Tätigkeit als Bischof von Meissen weiss der Biograph nicht viel zu erzählen. Ausführlich berichtet er dann noch einige Wunder und bedauert, dass ihm zu einer vollständigen Schilderung des Lebens und der Wunder die Zeit fehle [2]).

Emser konnten diese spärlichen Nachrichten natürlich nicht genügen. „Er hat als ein Legendenmacher vieles hinzusetzen müssen, weil es sonst nicht Salbung

---

[1]) Johann Henning scheint die Triebfeder des ganzen Unternehmens gewesen zu sein. Aus der mit dem Hildesheimer Mönche Henning Rose geführten Korrespondenz tritt dies klar zutage. Vgl. Neues Archiv f. sächs. G. a. a. O. Wichtig sind hier die Briefe I, II und V. Sollte Henning Rose selbst der Verfasser sein?

[2]) Ueber die Quellen zur Hildesheimer Vita siehe letztes Kapitel.

genug haben würde," meint Schöttgen [1]). Untersuchen wir nun, wie Emser mit Hilfe dieser dürftigen Vorlage eine umfangreiche Biographie konstruierte. Neben der Hildesheimer Vita ist es vor allem das Annalenwerk Lamperts von Hersfeld [2]), das der Verfasser, sobald er die gleichzeitige Reichsgeschichte in den Kreis seiner Betrachtung zieht, fast ausschliesslich benutzt. Nur die Partie über Gregor VII. hat er aus Platina übernommen [3]). Nach einer Widmung an Herzog Georg und einer weitschweifigen Einleitung, in der die Vorzüge des Sachsenlandes, die Tugenden seiner Bewohner und seiner Fürsten gepriesen werden, geht der Biograph zu seinem eigentlichen Thema, der Lebensbeschreibung des hl. Benno über.

Als Sohn eines sächsischen Grafen [4]) ist Benno im Jahre 1010 geboren [5]). Seine Mutter heisst Bezela [6]),

[1]) Schöttgen a. a. O. f. 11 b.

[2]) Wir benutzen hier die Ausgabe von Oswald Holder. — Egger: „Lamperti Monachi Hersfeldensis opera." Hannover 1894.

[3]) Platina: „De vitis ac gestis summorum Pontificum." Es waren zu Emsers Zeit bereits mehrere gedruckte Ausgaben von Platina vorhanden.

[4]) Der spätere Name des Geschlechtes „Woldenberg", der zum ersten Male in einem Briefe des Henning an Rose vom 15. Okt. 1512 auftaucht (Neues Archiv f. sächs. Gesch. a. a. O.), geht jedenfalls auf das Grafengeschlecht von Woldenberg zurück, von dem das Bistum Hildesheim im 13. Jahrh. bedeutende Besitzungen erwarb. (Chronicon Hildesheimense M. G. SS. VII. p. 862, 10, 35 und p. 863, 25, 30, 40, 45.)

[5]) Ein Geburtsjahr gibt die Hildesheimer Vita nicht an. Sie erzählt nur, dass zu derselben Zeit, als Benno als fünfjähriger Knabe nach Hildesheim kam, die feierliche Einweihung einer Kirche stattfand. Diese Einweihung setzen die Annales Hildesheimenses M. G. SS. III. p. 94 in das Jahr 1015. Emser kannte diese Annalen, mit deren Hilfe er das Jahr 1010 als Geburtsjahr feststellte.

[6]) Der Name Bezela ist von Emser erfunden. Er selbst sagt, Bezela sei gleich bene zelans.

sein Bruder Christoph. Woher hat Emser diese Angaben? Er selbst führt eine Urkunde Heinrichs IV. v. J. 1062 [1]) an, in welcher der Kaiser ein ehemaliges Besitztum eines Grafen Christoph und dessen Bruders, des kaiserlichen Kapellans Benno, dem Petersstifte zu Goslar schenkt. Diesen in der Urkunde erwähnten Benno identifiziert Emser mit seinem Heiligen [2]). Sicher lässt sich das nicht nachweisen, aber die Möglichkeit besteht immerhin, dass der kaiserliche Kapellan und der Goslarer Kanoniker Benno ein und dieselbe Person sind. Absichtlich stellt Emser diese Urkunde an die Spitze seiner Darstellung, um so der ganzen Arbeit den Anstrich der gelehrten Forschung zu geben Sonst war über Bennos Jugendzeit an urkundlichem Material nichts vorhanden. Diese Lücke muss nun die Hildesheimer Vita ausfüllen.

Berühmte Männer haben den Namen Benno geführt, vor allem der vom Schicksal so hart verfolgte Bischof Benno von Oldenburg, den die Slawen aus seiner Diözese vertrieben haben [3]).

Bei Nennung des Wortes Slawen bietet sich eine willkommene Gelegenheit, sich über Kultus, Sitten und Gebräuche dieser Völker des weiteren zu verbreiten.

Als Knabe von 5 Jahren wird Benno der Fürsorge des hl. Bernward von Hildesheim anvertraut, der für das hoffnungsvolle Kind den Probst Wigger zum Lehrer

---

[1]) St. 2602.

[2]) Vgl. Langer in Mitteilungen a. a. O. I. B. 5. Heft p. 5.

[3]) Die Hildesheimer Vita führt die Einzelheiten über den tragischen Tod dieses Benno genau an nach der Darstellung in Helmolds „Chronica Slavorum“. Vgl. darüber letztes Kapitel.

bestimmt [1]). Unter seiner Leitung entwickelt sich der Knabe, so dass er bald seine Altersgenossen an Tugend und Gelehrsamkeit überragt. Als Bernward am Ende seiner Tage von böser Krankheit heimgesucht wird, ist Benno sein einziger Trost.[2])

Beim Tode seines Beschützers (1022) ist Benno ganz untröstlich. Seine Verehrung für den teuren Dahingeschiedenen legt er dadurch an den Tag, dass er ihm eine selbstgedichtete Grabinschrift weiht.[3]) An

---

[1]) Hildesheimer Vita f. 4 b:
Suscepit (Bernwardus) in obsequium Bennonem puerulum quinquennem, quem ab infantia deum timere fecit et ab Wiggero viro utique religioso et deo devoto litteris imbutus et instructus.

Emsers Vita § 15:
puerulus adhuc, cum annum aetatis ageret quintum, traditus est in obsequium s. Berwardi; Bernwardus puerum ei traditum primum omnium timere fecit deum, eique praeceptorem dedit Wiggerum, virum moribus ac litteris apprime decoratum.

[2]) Vita f. 5 a:
Sub eodem tempore sanctus praesul Bernwardus quinquennis febris incommode laborabat habens in ministerio praedictum puerum Bennonem sibi gratissimum. Habuitque non modicum solatium cum praedicto puero nunc in legendo nunc in disputando nunc poeticando.

Emser § 16:
Sanctus vero episcopus Bernwardus, extrema jam vitae senecta febribus correptus, adeo pertinaciter aegrotare coepit, ut toto decubaret quinquennio. Quo tempore unico illi solatio erat puer Benno, modo poetando, modo legendo, modo disputando.

[3]) „Hac tumuli fossa clanduntur praesulis ossa
Bernwardi, miri magnificique viri.
Qui patriae stemma radians ut gemma serena,
Acceptus Domino, complacuit populo.
Nam fuit ecclesiae condignus episcopus ille;
Quem deus Emmanuel diligat et Michael.
Tandem bis senis undeno mense Kalendis
Felix hanc vitam mutat in angelicam.“

das klösterliche Leben gewöhnt, fühlt er sich bald unter den Mönchen heimisch, so dass er selbst das geistliche Gewand nimmt.[1]) Tag und Nacht bringt er mit Fasten und Beten im Dienste Gottes zu [2]). Seinen Mitbrüdern war er in den Bedrängnissen ihrer Herzen ein liebevoller Tröster und kluger Berater.[3]) So konnte es denn nicht ausbleiben, dass er nach dem Tode des Abtes Adalbert von einem Teile der Brüder zum Abte gewählt wurde [4]).

Diese Grabinschrift ist der Vita Bernwardi des Thangmar entnommen (M. G. SS. IV. p. 782). Die Vita selbst kennt sie nicht Wohl aber hebt sie ausdrücklich hervor, dass Benno die Kunst des Dichtens eifrig gepflegt habe, dass er Grabsprüche für seine Angehörigen dichtete. (f. 5 b.) Was lag nun näher, als dass Emser die in der Vita Bernwardi gefundene Inschrift dem vertrautesten Freunde des Toten, seinem Schüler Benno, zuschrieb.

[1]) Vita f. 5 b. Emser § 22.

[2]) Vita f. 5 b:
Orationibus et jejuniis vacabat

und f. 7 a:
frequentibus se macerabat mediis, ut raro cenam cum fratribus caperet.

Emser § 21:
Orationibus, vigiliis, ac jejuniis impensus vacabat
und § 22:
Abstinentia autem tanta se inde macerabat, urt raro cenam cum eis sumeret.

[3]) Vita f. 7 b:
Unde factum est, ut illius sacratissimo eloquio in tristitia cuiuslibet anxietatis fratres consolationem reciperent. Unde et multi illius benigna devotione a laqueis hostis antiqui liberati sunt et vias perpetuae vitae ingrediebantur.

Emser § 21:
Qui sacratissimo illius eloquio, in tristitia cujuslibet anxietatis consolati, et a laqueis antiqui hostis liberati, perpetuae vitae vias ingrediebantur.

[4]) Vita f. 5 b:
Anno deinde domini 1044 abbas Adelbertus migravit ad dominum et saepedictus Benno presbyter cum viro valde religioso ac prudentissimo Sigeberto in contraversia eligitur.

Emser § 22:
Accidit igitur, utanno dehinc quarto, defuncto Adelberto praedicto, pars fratrum Bennonem hunc, pars vero Sigebertum eligerent.

Doch nur drei Monate bekleidete er dies hohe Amt. Er dankte ab, weil er das stille, zurückgezogene Leben hohen Aemtern und Würden vorzog. [1]) Aber nicht lange erfreute sich Benno des einsamen Klosterlebens. Von Kaiser Heinrich III., der mit Papst Leo IX. gelegentlich einer Kircheneinweihung in Goslar weilte, wurde er an das dortige Stift Simon und Juda berufen [2]). Berühmte Männer, Bischöfe und Erzbischöfe sind aus diesem vom Kaiser besonders begünstigten Kloster hervorgegangen.[3]) Vor allem Anno, der mächtige Erzbischof von Köln [4]), der bald Bennos innigster Freund wurde. In phrasenhafter Uebertreibung vergleicht er beide mit Orestes und Pylades, und schreibt es vor

---

Das Urteil der Vita über Sigebert, der nach ihr ein frommer Mann ist, ändert Emser ein wenig. Er schildert ihn als einen den weltlichen Geschäften ergebenen Mann. Dadurch sieht sich Benno schliesslich veranlasst, auf Bitten der Brüder das Amt anzunehmen.

[1]) Dass Benno Abt war, davon weiss die Vita nichts. Vgl. darüber letztes Kapitel.

[2]) Vita f. 6 a:
Anno dehinc domini 1049 Hinricus piissimus imperator tertius dedicari fecit ecclesiam Gosslarie per beatissimum papam Leonem IX. cooperantibus sibi L XXIII praelatis, cardinalibus, archiepiscopis, episcopis, abbatibus.

Emser § 23:
Brevi postea contigit, ut piissimus imperator Henricus, rex III., ecclesiam Gosslariensem magnifico ac regio cultu absolutam dedicari faceret per manus beatissimi pontificis Leonis IX., praesentibus ibidem cardinalibus, episcopis et abbatibus numero LXXIII.

[3]) Im ganzen führt Emser 37 Bischöfe an, die früher Kanoniker in Goslar gewesen sein sollen. Die ersten 9 Namen, sowie den 16., 17., 29. und 30. Namen kennt er aus Lampert. Die übrigen lebten entweder in einer späteren Zeit, vornehmlich im 13. Jahrh., oder haben überhaupt nicht existiert.

[4]) Zum ersten Male tritt hier die Benutzung von Lamperts Annalen klar zutage.

allem dem Einfluss Annos zu, wenn Benno 1066 zum Bischof von Meissen bestimmt wird. In feierlichem Zuge wird er nach Meissen geleitet, wo er sich bald durch seine Gerechtigkeit und Bescheidenheit aller Herzen erwirbt.[1])

Seine Hauptsorge ist es, das von verschiedenen Kaisern mit so reichen Schenkungen [2]) bedachte Bistum durch häufige Visitationsreisen im Innern zu ordnen und zu festigen, und dann auch die benachbarten Slawen

Emser § 26:
Anno magno bonorum omnium assensu, Agrippinae urbis Sedem adeptus est.

[1]) Vita f. 7 a:
Benno vero factus episcopus vir multae prudentiae et providus in consiliis fuit. Justus in judicio a dextris et a sinistris quaecumque verbis monuit hoc factis adimplevit, non elatus, non pomposus, sed opera sua misericordus pauperem ornabat, qui suum hoc solum esse credidit, quod nudus aut inops accepisset.

Lampert p. 243, 10:
Magna omnium expectatione adeptus est Coloniensem archiepiscopatum.

Emser § 30:
Et profecto quanta fuerit prudentia beatissimus noster Benno, quam providus in consilio, quam justus in judicio, non ante apparuit, quam in tanto fastigio constitutus est; neque enim a dextris neque a sinistris recedens, omnia, quaecumque verbo monuit, factis ipse adimplevit. Non pomposus, non elatus; sed opera sua multa erga pauperes pietate ornabat; suum hoc solum esse ratus, quod nudus inopsque in hunc mundum venisset.

Für die folgenden Partien bildet Lampert für Emser die einzige Quelle. Die Angaben über Bennos Tätigkeit in Meissen, über die Slavenbekehrung, sind Ausfluss der Phantasie des Verfassers, die, wenn sie auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit haben, doch durch kein schriftliches Zeugnis erhärtet werden können.

[2]) Die im Stiftsarchiv zu Meissen sich befindenden Schenkungsurkunden waren Emser natürlich bekannt.

dem Lichte des Glaubens zuzuführen.[1]) Da bricht der unselige Sachsenaufstand los. Heinrich IV. fällt mit Kriegsmacht in das Bistum Meissen ein und führt den Bischof gefangen mit sich fort.[2]) In Rom war unterdessen Papst Alexander II. gestorben. An seine Stelle rückt der mächtige Gregor VII. [3]), und bald entbrennt der heftigste Streit zwischen den höchsten Gewalten der Christenheit. [4]) Das Verbot der Laieninvestitur stösst beim Kaiser auf Widerstand. Am 24. Jan. 1076 erklärt die Wormser Synode den Papst für abgesetzt.[5])

[1]) Gleichzeitige Quellen berichten über die Slavenmission nichts. Doch ist es immerhin möglich, dass hart an der slavischen Grenze im Bistum Meissen die Missionstätigkeit damals noch, wenn auch im geringen Masse, ausgeübt wurde.

[2]) Emser § 39:

Qui (Heinrich) simulato in Hungariam itinere, exercitum per Boemiam et Marchiam Misnensem Saxonibus improvisis superinduxit, volens eos inter oscitantes, ut dici solet, opprimere.

Lampert p. 231 :

Huius itineris praetextu usque Misenen pervenit urbem, sperans se eos, ut dici solet, inter oscitantes, cum inopinatus irrueret, facile oppressurum.

Die weitere Darstellung schreibt Emser aber mit ausdrücklicher Zitierung Lamperts wörtlich ab. Der Bischof Benno wird als des Hochverrates schuldig festgenommen, sein ganzer Besitz geplündert. Lampert stellt Benno als einen unschuldigen Mann von kirchlicher Armut dar, der weder als Freund noch als Feind irgend einer Partei hätte nützen oder schaden können. Allein Heinrich IV. mochte das Grenzland Meissen zu wichtig erscheinen, als dass er einen Mann von zweifelhafter Gesinnung dort ruhig hätte schalten und walten lassen. Vgl. Meyer von Knonau: „Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich IV." II. B. p. 523.

[3]) Emser zitiert wörtlich die Wahlformel wie sie bei Platina a. a. O. p. 148 gedruckt steht.

[4]) Lampert p. 145. Emser § 40.

[5]) Emser § 44:

Anno 1076 Hildebrandus concilium Romae indixit; regemque

Lampert p. 252:

Legati regi denuntiant, ut ad sinodum Romae occurreret, de

Benno steht während des ganzen Streites treu zum Papste. Er leistete dem Aufruf des Kaisers zur Synode nach Worms keine Folge (kurz vor der Synode war er aus der Haft entlassen worden), sondern eilt als der einzige der deutschen Bischöfe nach Rom. In das nun verwaiste Bistum Meissen schickt Gregor einen gewissen Theodorich, der bis zu Bennos Rückkehr die bischöflichen Funktionen ausüben soll.[1]) Als Benno des

---

per legatos suos ad hoc legitime vocavit, ut adesset, de criminibus quae illi ob venditas ecclesiasticas dignitates obicerentur, causam dicturus; alioquin scire se absque omni procrastinatione eodem die de corpore sanctae matris ecclesiae, Apostolico resecandum gladio. Rex autem omnes qui in suo regno essent, episcopos, abbates et ecclesiarum praelatos Wormatiae convenire praecepit, tractare cum eis volens ad deponendum Pontificem, si qua via, si qua ratio pateret.

Emser § 40:

Imperator Pontificem deposuit; dataeque sunt ad eum litterae conviciis plenae, quibus ut se ipsum Pontificatu, quem vi fraudeque rapuisset, ultro abdicaret, proterve mandatum est.

criminibus, quae obicerentur, causam dicturus; alioquin sciret se absque omni procrastinatione eodem die de corpore sanctae ecclesiae apostolico anathemate abscidendum esse. Quae legatio regem vehementer permovit; statimque abiectis cum gravi contumelia legatis, omnes qui in regno suo essent episcopos et abbates Wormaciae dominica septuagesimae convenire praecepit, tractare cum eis volens, ad deponendum Romanum pontificem si qua sibi via, si qua ratio pateret.

Lampert p. 254:

Igitur ex nomine omnium qui convenerant episcoporum et abbatum plenae contumeliarum litterae Romam destinantur, quibus denuncietur Romano pontifici, ut pontificatu, quem contra ecclesiasticas leges usurpasset, sese abdicet.

Wörtlich, aber mit Zitierung Lamperts ist die Erzählung über das simonistische Treiben des Abtes Rupert von Reichenau abgeschrieben. — Emser § 46. Lampert p. 127 f.

[1]) Von einer Reise Bennos nach Rom zur Zeit Gregors ist nichts bekannt. Unmöglich war sie, weil Benno während des

Kaisers Macht nicht mehr zu fürchten braucht, als die Fürsten daran denken, einen Gegenkönig zu wählen, kehrt er aus Rom in seine Diözese zurück.[1]) Ruhig

Vita f. 8a:

Cum autem tempus evanesceret et tardior se hora protraheret, ut ad civitatem occurere dubitaret, lento gressu versus Albiam properavit. Cumque venisset ad fluenta Abbis signum crucis edidit et Petri sequens vestigia sicco pede cum puero pertransiit.

Rusticus autem quidam, cum plaustro foeni eius vestigia secutus cum videret eum pede sicco pertransire, aquam protinus eum secutus est. Quod videns vir dei substitit et admirans rustici praesumptionem signavit se dixitque ad rusticum: „Vere magna est ista praesumptio et nisiego contra stetissem eternaliter in flumine permansisses."

Emser § 54:

Cum autem iam dies ad occasum tenderet, et divus Benno recta via per pontem ad civitatem pervenire non posset, iter ad proxima Albis fluenta deflexit, et cruce se muniens fluvium sicco pede pertransivit.

Quod videns rusticus quidam, qui eum cum plaustro foeni sequebatur, protinus per aquam insecutus est et incolumis transvexit. Benno autem audaciam hominis vehementer increpans, prohibuit, tum ne id amplius faceret, tum ne cuiquam quod factum erat eo vivente detegeret.

Wormser Konzils sich noch in der Gefangenschaft des Kaisers befand. Aber Emser verdreht die Tatsachen einfach. Nach ihm lässt der Kaiser seine Gefangenen schon vor der Wormser Synode wieder frei. (Emser § 42. Lampert p. 268 f.) Dadurch bietet sich dem Biographen eine willkommene Gelegenheit, seinem Helden eine Tat anzudichten, die in Rom beim Kanonisationsprozess ausschlaggebend wirken musste. Man denke nur, Benno allein wagte es, dem Aufrufe des Papstes zur Fastensynode (1076) Folge zu leisten! Ein Theodorich, der an Bennos Stelle das Bistum Meissen verwaltete, hat nie existiert. Während Bennos langem Verweilen in Rom konnte das Bistum nicht ohne Oberhaupt sein. Deswegen erdichtete Emser die Geschichte mit dem Theodorich.

[1]) Emser § 48. Lampert p. 301. Lamperts Annalen reichen bis zum Jahre 1077 zur Wahl Rudolfs zum Gegenkönige. Mit

floss jetzt sein Leben dahin. Zahlreiche Wunder brachten ihn schon zu seinen Lebzeiten in den Geruch der Heiligkeit. Wasser verwandelt er in Wein, trockenen Fusses wandelt er über die Elbe. Diese beiden Wunder sind aus der Vita entnommen.

Auch der Knabe, der den Heiligen begleitet, wirkt durch die Fürbitte seines Herrn ein Wunder.

Vita f. 8a und 8b:

Puer viri dei aquam attulit et aliis servis videntibus dixit: „En, faciam vinum sicut dominus meus.“ Qui responderunt: „Et quomodo fecit?“ At ille dixit: „Attuli sibi aquam in flascone signavitque ex more et vinum factum est.“ Et statim puer signum crucis edidit et mox meritis viri dei et sinceritate pueri vinum factum est.

Emser § 53:

Quod cum puer suus animadvertisset allata sibi unda: En, dixit, faciam sicut dominus meus. Qui interrogatus quidnam fecisset: Crucem, respondit, super edidit. Cumque puer idem faceret, meritis beati viri et simplicitate pueri aqua mox vini saporem induit.

Ein zweiter Moses schlägt er Wasser aus dem Felsen, dass die dürstende Volksmenge, die seiner Predigt lauscht, sich erquicken kann.

Emser § 51. Vita f. 8b.

Mit prophetischem Geiste begabt, sagt er dem Markgrafen Heinrich (nach der Vita dem Markgrafen Eckbert), der ihn beleidigt hat, den Tod voraus. Ausführlich erzählt die Vita den ganzen Hergang.

Vita f. 8b und 9a:

Anno dehinc 1095 (richtig 1105) contigit virum dei cum Egberto ut creditur marchione aliquid contrarietatis de certis super ec-

Emser § 58:

Marchio autem praefatus, quoniam Apostolicam Sedem et ecclesiasticas censuras contemnendo regi plus complacere vellet, nec

demselben Jahre schliesst auch Emser mit der Schilderung der Reichsgeschichte. Vom Streit zwischen Kaiser und Papst weiss er nichts mehr zu berichten. Die Hildesheimer Vita muss ihm fortan wieder als Quelle dienen.

clesia Misnensi habens, et cum a viro dei admonitus fuisset, ut desisteret, ille quasi contempnendo eum alapam dedit. Cui Benno respondit: „Necdum anno elapso vindictam cum talione recipies.“ Qui impendens verba sancti viri recessit ab eo. Eodem vero anno vir dei Benno mitissimus praecul cursu consummato XVI. Kal. Julii astra petiit. In ecclesia Misenensi sepultus. Dehinc post dies non multos anno eodem contigit Egbertum Marchionem ecclesiam ingredi et cum vidisset sepulchrum sancti viri quasi deridendo dixit satellitibus suis: „En, ibi iam, qui nuper nobis minas intulit. Has cum dixisset blasphemias et ecclesiam exire vellet, Benno ei obvius fuit et illico perterritus obstupuit clamavitque ad servos suos: „En, Benno venit, Benno venit!“ Continuo itaque vir dei ei apparens et alapa percutiens illico extinctus est.

etiam ab ecclesiae Misnensis bonis jam olim a rege ablatis abstineret, aut ea dictae ecclesiae utcumque admonitus restituere intenderet; cumque quadam vice a divo Bennone ob hoc gravius argueretur, nec ratione objecta posset diluere, ira tandem percitus, venerabilem senem dura percussit alapa. Cui pius Pontifex, non suae quidem injuriae memor, sed coelestis sententiae spiritu revelante edoctus, futurum praedixit, ut anno sequente, eodem die admissi sceleris poenas daturus esset. Nec dicto fides abfuit.

Marchio verum etiam ludibrio habens sancti viri praesagium ad Conciliarios suos conversus irridens: „Eu, inquit, dies, quem atrum nobis Benno futurum interminatus fuerat, sine noxa adest. Hoc loquens subitanea morte periisse dicitur.

Mit diesem Wunder schliesst die Hildesheimer Vita. Die Erzählung von den übrigen Wundern, die Emser noch anzuführen weiss, die Wiederauffindung der Kirchenschlüssel im Bauche eines Fisches, die Blendung des Markgrafen Wilhelm usw. sind Legenden, welche sich im Laufe der Jahrhunderte um die Person des verehrten Heiligen gebildet haben.

Den Tod Bennos setzt Emser auf den 16. Juni 1106. Aus Quellen kennen wir weder den Tag noch das Jahr. Sicher fällt sein Tod in die Zeit zwischen 1105 bis 1107.

Wie nämlich die Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium [1]) berichten, wurde Bennos Nachfolger Herwig vom Erzbischof Heinrich von Magdeburg ordiniert. Da nun Heinrich von 1105 bis 1107 Erzbischof war, so hat die Wahl des Jahres 1106 für die Ordination des neuen Bischofs und damit auch für den Tod Bennos eine gewisse Berechtigung. Bei der Feststellung des Todesjahres dürfte für Emser noch ein anderer Grund mitgespielt haben. Am 7. August 1106 stirbt Heinrich IV. Da bietet sich eine willkommene Gelegenheit, den Heiligen durch ein neues Wunder zu verherrlichen. Der Biograph lässt Benno weissagen, dass der Kaiser kurz nach ihm sterben würde. So lässt Emser seinen Helden zwei Monate vor dem Kaiser, im Juni 1106 sterben.

Die Kanonisation [2]).

Wissen die gleichzeitigen Geschichtsschreiber von Benno nur wenig zu berichten, so scheint sein Andenken nach seinem Tode völlig erloschen zu sein. Nicht einmal sein Todesjahr wird uns angegeben.

Erst unter Bischof Withego (1266 bis 1293), als der Umbau des Meissener Domes begonnen wurde, stiess

[1]) M. G. SS. XIV. p. 409.

[2]) Ueber Bennos Leben siehe die gründliche Arbeit von Otto Langer: „Bischof Benno von Meissen. Sein Leben und seine Kanonisation“ in „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen“ I. B. 5. Heft und II. B. p. 99—144. Betreffs der Kanonisation schienen mir einige Punkte einer näheren Untersuchung würdig z. B. die äusserst reiche Flugschriftenliteratur. So ist dieser Teil der Arbeit als eine Ergänzung zu den Ausführungen Langers zu betrachten.

man auf sein Grab, das von nun an Gegenstand allgemeiner Verehrung wurde. Ein Ablass wurde für diejenigen ausgeschrieben, die den Dom andächtig besuchen und dort am Grabe des „seligen Benno“ beten [1]). Viele Wunder sollen an seinem Grabe geschehen sein, für die ein Verzeichnis angelegt wurde, das man später fortführte [2]) In der Folgezeit wurde Benno zu Ehren eine Gedächtnisfeier angeordnet. Eine Urkunde des Erzbischofs Heinrich von Magdeburg aus dem Jahre 1307 [3]) bestimmt, dass sein Gedächtnis auf dem Hochaltare der Kirche gefeiert werden soll. Benno sei zwar noch nicht öffentlich in die Zahl der Heiligen aufgenommen, aber dennoch dürfe, ja müsse man ihm wegen seines heiligmässigen Lebens und der zahlreichen Wunder, die an seinem Grabe geschahen, Ehre wie einem Heiligen erweisen, meint die Stiftungsurkunde des Domherrn Konrad Pruse vom Jahre 1366.[4]) Von Sonnenaufgang bis zum Abend soll an seinem Grabe eine Kerze brennen.[5]) Sicher sind bei der Kurie nun Versuche gemacht worden,

---

[1]) Datiert 6. August 1285 in Codex diplomaticus Saxonia regiae II. Abteilung 1. Band nr. 266. Leipzig 1864.

[2]) Clm. 27044. Vgl. p. 5. Auf Pergament in Grossfolio. Die ersten zwei Blätter sind geschrieben in derber Fraktur des XIV. Jahrh. und enthalten die Wunder, die zur Zeit Withegos geschehen sind. Die letzten drei Blätter sind geschrieben in lateinischer Kursive des angehenden XV. Jahrh. und umfassen Wunder aus dem XIII. und XIV. Jahrh. Teilweise sind dieselben in den „Acta Sanctorum Mens. Jun.“ Tom. III gedruckt.

[3]) 15. Juni 1307. Cod. dipl. Sax. reg. II. s. nr. 341.

[4]) 12. Juni 1366. Cod. dipl. II, 2. nr. 564 und 6. August 1372. Cod. dipl. II, 2. nr. 616.

[5]) 1. Februar 1395. Cod. dipl. II, 2. nr. 734. Vergl. hier auch die auf Benno sich beziehenden Urkunden: 23 Juni 1386. Cod. dipl. II, 2. nr. 697. 29. Januar 1389. Cod. dipl. II, 2. nr. 707.

Bennos Heiligsprechung zu erlangen, aber ohne Erfolg.[1]) Endlich erreichte man unter dem Pontifikate Alexanders VI. so viel, dass der Borgia-Papst eine aus den Aebten von Celle und Buch und dem Bischofe von Naumburg bestehende Kommission zur Prüfung der Wunder einsetzte.[2]) Eine weitläufige Untersuchung wurde eingeleitet, die jedoch erfolglos blieb.[3]) Alles was man erreichte, war ein neuer Ablass, den der päpstliche Legat Raimund von Peraudi allen verlieh, die durch freiwillige Geldspenden das begonnene Werk der Kanonisation fördern helfen würden[4]). An dieser Stelle mag die Stellung des Meissener Bischofs Johann VI. (1487 bis 1518) zur Kanonisation näher behandelt werden. Johann VI. schien sich um die Kanoni-

[1]) 18. Juli 1455. Cod. dipl. II, 3. nr. 1031. Drei Kardinäle erteilen denen, die das „sepulcrum beati Bennonis episcopi, cuius venerabile corpus ibidem in medio ecclesiae honarabiliter collocatum est, ad quod ingens populi multitudo ob crebra quae ibi continguut miracula confluere solet" andächtig besuchen, einen Ablass von 100 Tagen.

[2]) Breve vom 4. April 1499. Cod. dipl. II, 3. nr. 1283.

[3]) Siehe die ausführliche Darstellung bei Langer a. a. O. II. B. p. 106—110.

[4]) Der Ablass wurde in der Diözese Merseburg am 18. Jan. 1502 publiziert. (Johann Friedrich Ursinus: „Die Geschichte der Domkirche zu Meissen, aus ihren Grabmälern historisch und diplomatisch erläutert" Dresden 1782. p. 242.) Die Publikationsurkunde des Bischofs von Meissen trägt das Datum 31. Dezember 1502. Daraus glaubt Pasig (Julius Leopold Pasig: „Johannes VI. Bischof von Meissen" Leipzig 1867) folgern zu müssen, dass der Bischof der Kanonisation abgeneigt gewesen sei, da er den Ablass erst so spät publiziert habe. Pasig übersieht dabei, dass zu der Zeit in der bischöflichen Kanzlei das Jahr mit dem Weihnachtstage begonnen wurde, dass der Bischof also mit der Publikation sich sehr beeilt hat. (S. Gersdorf in der Vorrede zum Cod. dipl. II, 3. p. XV.)

sation gar nicht zu kümmern. Als der Legat Raimund feierlichen Einzug in Meissen hielt, um dort betreffs der Heiligsprechung Bennos mit dem Domkapitel zu verhandeln, blieb Johann VI. ruhig auf seiner Burg Stolpen. Man hat das aus seiner prinzipiellen Abneigung gegen die Kanonisation und den Ablass überhaupt erklären wollen. In Wahrheit liegen der Teilnahmlosigkeit des Bischofs bei allen sich auf die Kanonisation erstreckenden Verhandlungen politische Rücksichten zugrunde. Das Verhältnis des Bischofs zu Herzog Georg war gerade kein freundliches zu nennen.[1]) Das Gebiet des Stiftes Meissen galt als Reichsterritorium, über welches die oberste Landeshoheit nur dem Deutschen Kaiser zustand. Die Bischöfe galten als Reichsstände, und die sächsischen Fürsten hatten nur eine gewisse Schutzgerechtigkeit auszuüben. Bestimmte Festsetzungen über letztere existierten nicht, und so blieb das Verhältnis der Bischöfe zu ihren Schutzherren stets ein schwankendes. Um Konflikte zu vermeiden, residierten die Bischöfe deshalb meistens in Stolpen. Jedenfalls würde Herzog Georg zum Zwecke der Kanonisation auch den Bischof zu Geldleistungen herangezogen haben, was zugleich einen Eingriff in dessen Rechte bedeutet hätte. Dass solche Eingriffe stattgefunden haben, geht aus einem Erlass[2]) des Bischofs aus dem Jahre 1512 hervor, worin er gegen jede Geldforderung feierlich protestiert.[3]) So war es klar, dass Johann, der in allen

[1]) Pasig a. a. O. p. 51.

[2]) Gedruckt bei Pasig a. a. O. p. 232. Vergl. hierzu auch: Christian Schöttgen und Christoph Kreysig: „Diplomatische und curieuse Nachlese der Historie von Obersachsen.“ Dresden und Leipzig 1730. p. 235.

[3]) Dabei mochte auch der Geiz des Bischofs mitsprechen. Schon im Jahre 1495 bei der Erhebung des gemeinen Pfennigs machte er

Massnahmen Georgs einen Eingriff in seine Rechte sah, auch der von demselben eifrigst betriebenen Kanonisation nicht freundlich gegenüberstand.

Trotz aller Bemühungen Herzog Georgs war in Rom nichts zu erreichen, auch nachdem Männer wie Hieronymus Emser und der Abt Johannes Trithemius ihre gewandte Feder in den Dienst dieser heiligen Sache gestellt hatten. [1]) Emsers Vita erschien im Jahre 1512. [2]) Der Erfolg war, dass in den Jahren 1514 bis 1515, wie in den Tagen Alexanders VI. eine neue Untersuchung angestellt wurde [3]). Doch alles ohne Erfolg! Acht Jahre vergingen noch, bis endlich, nachdem man mit unablässigen Bitten, die man mit vielem Gelde unterstützte [4]), die Kurie bestürmt hatte, nachdem die deutschen Fürsten und selbst der Kaiser [5]) Karl V. sich ins Mittel gelegt hatten, im Jahre 1523 am 31. Mai die Kanonisation durch HadrianVI. vollzogen wurde. Und während die Reformation ihre

allerlei Ausflüchte. (Heinrich Ulmann: „Kaiser Maximilian I.“ 2 Bde. Stuttgart 1884. I. B. p. 388.)

[1]) Emsers Gedicht aus dem Jahre 1505 und der Brief des Trithemius vom 21. Juni 1506. Siehe Langer a. a. O. II. p. 111 f. Ueber den Brief des Trithemius speziell: Langer a. a. O. „Mitteilungen . .“ I. B. 3. Heft. p. 76 ff.

[2]) Siehe Einleitung und erstes Kapitel.

[3]) Ausführlich diese ganze Untersuchung bei Langer a. a. O. II. p. 116 ff. Wie man für Benno Propaganda machte, das beweist ein Brief des Herzogs Bogislaw von Pommern, worin er die wunderbare Genesung seines Kanzlers auf die Fürbitte Bennos hin mitteilt. (Langer a. a. O. II. p. 121.) Ueberhaupt bemühte man sich immer, die Kanonisation Bennos als eine Forderung der gesamten deutschen Nation hinzustellen.

[4]) Die einschlägigen Urkunden bei Johann Karl Seidemann: „Erläuterungen zur Reformationsgeschichte durch bisher unbekannte Urkunden.“ Dresden 1844.

[5]) Urkunde vom 23. Januar 1520. Gedruckt bei Langer a. a. O. II. B p. 124.

Kreise immer weiter zog, verkündete die feierliche Bulle „Excelsus Dominus militantem“ der Welt, dass die Zahl der Heiligen um den hl. Benno vermehrt sei. Nach der Publikation der Bulle am 7. September [1]) traf man die umfassendsten Vorbereitungen für die auf den 16. Juni 1524 festgesetzte feierliche Erhebung der Reliquien. An die deutschen Fürsten ergingen von Georg und dem Meissener Bischof Rundschreiben, worin zu den Feierlichkeiten eingeladen wurde und zugleich die Bitte ausgesprochen war, in den Städten öffentliche Maueranschläge zu gestatten.[2]) So wurde auch an die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern eine Abschrift der Kanonisationsbulle gesandt mit der Bitte, „Euer Gnaden wollen bestimmtes Fest in ihren Städten München, Ingolstadt, Landshut und Landsberg von den Kanzeln verkündigen lassen, und desgleichen gedachte päpstliche Bulle und unseren offenen Brief anzuschlagen vergönnen, und bei den Ihrigen gnädiglich verschaffen, dass solchem Anschlag schimpfliche Schmach und Lästerung nicht zugefügt werde“.[3]) Am 16. Juni 1524 fand dann die Erhebung statt. In feierlicher Prozession wurden die Gebeine in die Domkirche gebracht. Zugegen waren Bischof Adolf von Merseburg, die Aebte von Lenin, Altzelle, Neuzelle, Pforta, Buch, Chemnitz, der Herzog Georg mit seinen beiden Söhnen Hans und Friedrich, seine Gemahlin Barbara, Herzog Heinrich zu Sachsen

[1]) Ludwig von Seckendorf: „Ausführliche Historie des Luthertums und der heilsamen Reformation.“ Leipzig 1714. p. 608.

[2]) Friedrich der Weise sollte die Anschläge gestatten in Wittenberg, Weimar, Eisenach, Zwickau und Torgau, der Erzbischof von Mainz und Magdeburg in Magdeburg, Mainz, Halberstadt und Halle. (Cod. dipl. II, 3. nr. 1382.)

[3]) Gedruckt bei Anton Crammer: „Kurzgefasste Vertheidigung des hl. Benno.“ München 1774. p. 32—36.

und eine grosse Menge Grafen und Ritter. [1]) Die Bischöfe von Meissen und Merseburg öffneten das Grab, holten eine Reliquie nach der anderen hervor und überreichten sie dem Erzbischof von Mainz, der alle sorgfältig in eine vergoldete Lade legte. Diese wurde nun verschlossen und feierlich durch die Kirche getragen. Man schien eine Störung des Festes zu befürchten. Deshalb wird in den Zeremonialvorschriften [2]) die Bitte ausgesprochen, Herzog Georg möge der gefährlichen Zeiten wegen die Stadttore bewachen und an allen Kirchentüren sechs oder acht Krieger zur Sicherheit aufstellen lassen. Ja, man besorgte sogar, dass sich unter der Maske der Frömmigkeit Leute in die Kirche einschleichen würden, die dann während der Feier durch einen Tumult alles vereiteln könnten. Deshalb wird noch eine eigene Bewachung verlangt für die im Innern der Kirche errichtete Tribüne, auf der sich die eigentliche Feier abspielte.

Eine Abordnung des Michaelsklosters in Hildesheim wohnte dem Akte bei. Sie empfing als Lohn für ihr eifriges Bemühen um die Kanonisation eine Reliquie des neuen Heiligen.[3]) Konnte in Meissen aus Furcht vor etwaigen Störungen eine öffentliche Feier nicht stattfinden, so gestaltete sich in Hildesheim die Ankunft der kostbaren Reliquie zu einer grossartigen Demonstration gegen die Verächter der Heiligenverehrung. Die ganze Stadt zog in feierlicher Prozession den Bringern des Kleinods entgegen. „Ich sah viele vor Freude Tränen vergiessen.“[4])

[1]) Monachus Pirnensis bei Mencken a. a. O. II. B. p. 1455

[2]) Gedruckt bei Langer a. a. O. II. B. p. 141—144.

[3]) Chronicon Coenobii S. Michaelis bei Leibniz: „Scriptores rerum Brunsvicensium“ II. B. p. 402.

[4]) Brief Roses an Matthäus von Grossenhain (N. A. f. sächs. G. a. a. O. VII. B. nr. 15.

Luther und Emser.

Ihre Stellung zur Kanonisation.

Man hätte erwarten sollen, dass Luther als Gegner der Heiligenverehrung und des Reliquiendienstes schon damals, als der Kanonisationsprozess noch schwebte, energisch gegen das Unternehmen Front gemacht hätte. In der 1520 erschienenen Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ verurteilt er zwar die Heiligenverehrung, erwähnt Benno aber nicht. „Darum rate ich, man lasse sich die Heiligen selbst erheben. Ja, Gott allein sollte man erheben. Derart muss auch jetzt Antoninus zu Florenz und etliche mehr heilig und erhoben werden, auf dass ihre Heiligkeit zum Ruhm und Geld dienen möge, die sonst allein zu Gottes Ehre und gutem Exempel gedienet hatte.“[1]) Die Nichterwähnung Bennos an dieser Stelle ist um so auffallender, als er den Antoninus, der zugleich mit Benno kanonisiert wurde, ausdrücklich anführt. Zu erklären ist dies wohl aus folgenden Gründen. Bedenkt man, dass Luther nach vollendeter Kanonisation so heftig gegen Benno losfuhr, so hat gewiss die Annahme eine Berechtigung, dass der Reformator an die Verwirklichung der schon über 20 Jahre erfolglos betriebenen Kanonisation nicht mehr glaubte. Anderseits mochte er es noch nicht mit Herzog Georg verderben, den er vielleicht noch für seine Sache zu gewinnen hoffte.[2]) Ausschlaggebend aber dürfte für ihn folgende Erwägung gewesen sein. Würde

[1]) „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ 4. Heft p. 56.

[2]) Wilhelm Martin Leberecht de Wette: „Luthers Briefe“ II. B. p. 306. Berlin 1826. Brief vom 5. Febr. 1523 an Hans von der Planitz.

er nicht die Wut des gemeinen Volkes gegen sich entfesselt haben, wenn er die tief eingewurzelte Institution der Heiligenverehrung angegriffen hätte? Dadurch hätte er sich in den schroffsten Gegensatz zum Volke gesetzt. Ein gefährliches Beginnen, zumal die Sicherheit seiner Person nicht unbedingt garantiert war! So drückt sich denn Luther in bezug auf diesen Punkt stets sehr vorsichtig aus. „Wiewohl es ohne Not ist, die Heiligen zu ehren, acht ich doch den nicht zu verdammen, der sie noch ehret, so er nicht sein Vertrauen auf sie setz; denn was er ihnen tut, das tut er Christo, und muss auch Christum treffen, wenn er ihren Namen trifft, dieweil sie in Christo und Christus in ihnen. Darum schonet der Schwachen, und führet sie säuberlich, dass sie das Unnötige lassen, und den einigen Christum als nötig ergreifen.“ [1]) In der Annahme, dass der Bennokultus sich auf das Meissener Gebiet beschränken würde, enthält sich Luther auch nach vollzogener Kanonisation jeder Polemik. Als aber in vielen deutschen Städten, auch in den Landen Friedrichs des Weisen die päpstliche Bulle publiziert wurde, tritt er in den Kampf ein. Voll Entrüstung schreibt er am 4. April 1524 an Spalatin [2]): „Sobald ich von der Anheftung jenes verrückten Anschlages gehört habe, werde ich mich nicht zurückhalten lassen, durch eine kleine Schrift vor den Versuchungen des Satans zu warnen. Mögen sie immerhin die Anschläge machen. Sicher werden sie vom Spotte nicht verschont bleiben, wenn sie sich auf das Edikt allein berufen, auch dann nicht,

[1]) de Wette a. a. O. p. 222.

[2]) de Wette a. a. O. p. 507. Hier falsch datiert. Berichtigt von Ernst Ludwig Enders: „Luthers Briefwechsel“ 56. Band der Stuttgarter Gesamtausgabe von Luthers Werken p. 316.

wenn sie Tag und Nacht mit bewaffneter Hand Wache dabei halten.“ In den Predigten des Monats Mai spielt er in wiederholten heftigen Ausfällen auf die bevorstehende feierliche Erhebung des neuen Heiligen an. „Jetzt erheben sie die Heiligen und feiern Messen, das für den Verkehr des Menschen mit Gott ganz unnötig ist.“ [1]) „Falsche Propheten erstehen, die durch Wunder die Welt verführen. Derartig sind auch die Wunder, welche Benno gewirkt hat. Wenn am Grabe Bennos Wunder geschehen, so glaube nicht daran. Gott kann sich nicht widersprechen [2]).“ „Ich will lieber, dass Kaiser und Papst mich einen Ketzer nennen, als von ihnen wie ein Heiliger erhoben werden.“ [3]) „Ohnmächtig zürnen wir, während der Türke Tempel und Altäre zerstört, und halten Prozessionen und heften Mauteranschläge an, als wenn das eine grosse Tat wäre.“ [4])

Wie Luther in dem Briefe an Spalatin vom 4. April 1524 angekündigt hatte, dass er durch ein Buch vor den Versuchungen des Satans warnen werde, liess er unmittelbar vor der feierlichen Erhebung die Flugschrift erscheinen: „Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meissen soll erhoben werden.“ [5])

---

[1]) Predigt vom 1. Mai 1524. Weimarer Ausgabe XV. B. p. 546.

[2]) Predigt vom 5. Mai. XV. B. p. 553.

[3]) Predigt vom 8. Mai. XV. B. p. 557.

[4]) Predigt vom 15. Mai. ib. Einen Brief vom 18. Juni 1524 an Spalatin datiert Luther: „Wittenbergae Sabbato post profanatum Bennonem“ de Wette a. a. O. II. B. p. 518. Hier falschdatiert. Richtig bei Enders a. a. O. 56. B. p. 353.

[5]) Gedruckt im XV. B. der Weimarer Ausgabe p. 183—198. Die Flugschrift fand eine grosse Verbreitung. Neben einer lateinischen existieren von ihr 3 verschiedene deutsche Ausgaben. Im Jahre 1534 wurde sie sogar ins Englische übersetzt.

Mit heftigen Worten greift Luther zunächst den Papst an, der die wahren Heiligen zu Brüssel habe verbrennen lassen und dafür Benno „den Teufel selbst“ kanonisiert habe. Einer scharfen Kritik unterzieht er sodann den Text der Kanonisationsbulle. Das treue Festhalten Bennos an Gregor VII. verurteilt er aufs schärfste. „Ei du feiner Papstheuchler, wie wohl hast du deine Erhebung verdient, dass du dich so vieler gräulicher und erschrecklicher Bosheit des Papstes wider das Evangelium und Vernunft hast teilhaftig gemacht und beladen.“ „Die Wunder sind erdichtet und erlogen. Oder wenn sie wahr sind, wer kann sagen, dass er nicht ein Teufel gewesen ist? Denn auch der Teufel hat Macht, Wunder zu wirken.“ „Weil es denn hier mit eitel Lügen, Trügen und Falschheit zugeht, so hüte dich vor dem neuen Abgott unter Bennos Namen. Man braucht seine Gebeine, die Leute ums Geld und Seele zu bringen.“ Die echten Heiligen sind nicht die Toten, sondern die noch auf Erden lebenden Menschen. Die ganze Pracht, das viele Geld, das man zu Meissen auf wendet, ist Gott nicht so wohlgefällig, als „wenn du einem armen Christen eine Mahlzeit gäbest oder kleidest“. Ironisch spielt er auf das Geld an, das die Kanonisation in Rom gekostet hat. „Wieviel tausend Gulden meinst du, dass der Benno gekostet hat und noch kosten wird?“ Jetzt predigt man zu Meissen, und „schmiert dem Volk das Maul, dass sie ja den Abgott hoch achten und den Beutel weit auftun sollen dem lieben Benno, das ist ihrem Bauch zu gut und Ehren“. „Die Schrift macht Christum allein zum Mittler und Fürbitter.“ „Das ‚Narrenspiel‘ zu Meissen ist ein Betrug des Teufels. Darum lasst uns Gott allein ehren und anrufen.“

Vielleicht in der Annahme, das Fest hintanhalten zu können, hatte Luther die Flugschrift unmittelbar vor den Erhebungsfeierlichkeiten erscheinen lassen. Gelang ihm auch nicht, die Feier zu hindern, so erreichte er wenigstens so viel, dass das Fest nur unter starker Bewachung der Kirche stattfinden konnte.

Auch Emser eifert gegen die Auswüchse des Reliquienkultus. [1]) „Man soll keinem Mirakel oder Zeichen glauben, sie seien denn zuvor von Papst und Bischöfen examiniert, bewährt und beständig erfunden. In welchem Mönche und Pfaffen, die solches in ihren Kirchen leichtfertig zulassen, sich schwerlich entschuldigen mögen, und zu besorgen, dass sie um ihres Eigennutzes willen mehr Fleiss auf die Bilder legen.“ Auch Emser erscheint es von Wichtigkeit, gerade dem ungebildeten Volke die Heiligen zu lassen „Derhalben und dieweil nicht jedermann schreiben, lesen oder allweg predigen hören kann, so sind die Bilder dem ungelehrten, einfältigen Volke darum vor die Augen gesetzt, dass sie aus Anzeigung derselben in Betrachtung kommen mögen des Leidens Christi, und was dieser oder jener Heilige für ein Leben geführt, oder mit was für Tugend er den Himmel verdient habe.“ [2]) In gemässigtem Tone behandelt er die ganze Frage der Heiligenverehrung in seiner Schrift: „Wider das unchristenliche buch Martini Luters Augustiners, an den Tewtschen Adel aussgangen 1521 [3]).“

---

[1]) „Das man der heyligen bilder yn den kirchen nit abthon, noch unehren soll, Unnd das sie yn der schrifft nyndert verbotten seyn“. Hieronymus Emser. Dresden 1522.

[2]) „Das man der heiligen bilder . . . . . a. a. O.

[3]) Gedruckt bei Ludwig Enders: „Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521.“ 2 Bde. Halle a. S. 1889 und 1891. I. B. p. 118f.

Gott hat, so führt er aus, durch Benno um seines Verdienstes willen viel frommen Leuten, die „ein Zuflucht zu ihm gehabt und ihn in ihren Nöten angerufen, wunderbar geholfen". Deswegen ist seine Erhebung „mit genugsamer und glaubwürdiger Kundschaft seines Lebens und Mirakel mit grossem Fleiss beim päpstlichen Stuhle gesucht worden". Und wiewohl „viel Unkost darauf gegangen, und zur Herrlichkeit und Solennität des grossen, hohen Werkes noch eine merkliche Summe gebühren will, so ist doch nicht zu vermuten, weder vom Papst noch von der Kirche zu Meissen, dass hierin zeitlicher Ruhm oder Geld und nicht die Ehre Gottes zuvor gesucht werde, wie Luther das uns anders zum Aergsten deuten will". „Den jetzigen oder nachkommenden Heiligen soll die ihnen gebührende Ehre gleich so wenig entzogen werden, als denen, die vor langer Zeit kanonisiert worden sind."

Im Gegensatz zu dem versöhnlichen Ton seiner früheren Schriften, führt Emser in der Replik [1]) auf Luthers Buch gegen Benno eine schärfere Feder. In breiter Ausführung sucht er Luther Punkt für Punkt zu widerlegen. Die Behauptung Luthers, die Heiligkeit Bennos sei von den Meissnern erdichtet, nutzt Emser geschickt aus. „Seht", ruft er den Meissnern zu, „seht, ihr Edelleute, ihr Bürger, er macht euch alle zu Lügnern!" Wenn Luther an der Echtheit der Wunder zweifelt, die doch zu Rom aufs genaueste untersucht sind, so beweist er mit seinen Worten nur, „dass er selber ein loser Mann, selber blind, toll und töricht und selbst ein Lügner, Betrüger und Verführer ist."

[1]) „Antwurt auff das lesterliche Buch wider Bischoff Benno zu Meissen, und erhebung der heyligen jungst aussgegangen". 1524. Hof- und Staatsbibliothek München. 16 Blätter in Quart.

Wie Benno die Wenden zum Christentum bekehrt hat, so macht Luther aus den Christen „abtrünnige, ungläubige und halsstarrige Leute, die kein Gewissen mehr haben, und weder Gott noch die Menschen fürchten". Aus Neid oder auch aus Bosheit gönnt er den Meissnern den heiligen Mann nicht, hauptsächlich auch wohl deswegen, weil die „christlichen Fürsten, Herzog Georg und Herzog Heinrich, seiner Ketzerei entgegen sind". Die päpstliche Bulle berichtet nur Wahres, während in Luthers Buch nur „eitel Lügen, Trügen, Schänden, Lästern und des Teufels Gespenst ist, derhalben ihm kein frommer Mensch glauben, noch seinen guten Willen und Andacht zum hl. Benno unterlassen soll". Mit beissendem Spott antwortet Emser auf Luthers Satz, „dass die Papisten keine Heiligen haben auf Erden, nur im Himmel". Das kommt daher, „dass die lebendigen Heiligen alle gen Wittenberg gelaufen und sich dort untereinander verheiratet haben, damit das Himmelreich gemehrt werde". Doch „wenn Luther gleich tausend Jahre wider diese Erhebung schriebe und predigte, so wird sie doch ihren Vorgang haben [1])". Nicht Benno, sondern Luther selber „ist der neue Abgott und alte Teufel, den jetzt alle leichtfertigen und fürwitzigen Leute, die an Gott und seiner Kirche zweifeln, heimsuchen und ihm gen Wittenberg nachlaufen". „Jetzt hat er zu Wittenberg ein neues Rom errichtet, die Tiber in die Elbe geführt, und das freie Leben zu Rom, das er lange angefochten, gen Wittenberg transferiert. Wiewohl mir das alles nicht so viel zu schaffen gibt, als dass er den heiligen, un-

[1]) Aus dieser Notiz folgt, dass Emser noch vor dem 16. Juni 1524 diese Gegenschrift verfasst hat. Im Druck ist sie sicher erst später erschienen.

schuldigen Benno so gottesjämmerlich gescholten und gelästert hat.“ Aber die frommen Christen sollen sich „durch sein unverschämtes Schandbüchlein an ihrem guten Vorsatz und Andacht zu diesem seligen Werk nicht irren noch verhindern lassen“.

Flugschriften.

Die Flugschriften Luthers und Emsers gaben das Signal zu einem literarischen Kampfe, wie er wohl sonst um keinen Heiligen geführt worden ist.

Hier kommen zunächst die Schriften in Betracht, die nur gelegentlich in heftigen Ausfällen über den neuen Heiligen spotten. An erster Stelle ist zu nennen: „Die luterisch Strebkatz“ [1]), Papst, Luther, Emser und Eck streiten miteinander. Der Papst fordert Emser auf, ihn zu verteidigen. Dabei entspinnt sich zwischen Emser und seinem Genius (sein Gewissen, von dem er schliesslich besiegt wird) folgendes Gespräch.

Emser:

„Durch heimlich neid und hinderlist
Er stetigs von mir gfatzet ist,
On was ich kurz geschrieben hab
Von bischof Benn und seinem grab,
Den ich so hoch hab ufgemutzt,
Daran der Luther vast erstutzt“.

Genius:

„Das spürt man wol in seim tractat,
Den er die zeit beschrieben hat,
Gnant alt teufel und neu abgot,
In dem er meldt den grossen spot,

[1]) Gedruckt bei Oskar Schade: „Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit“. 3 Bde. Hannover 1856 III. B. p. 119.

So die zu Meissen triben han,
Dass sie so dürstig understan
Zu machen heilgen hie auf erd,
Die doch nit sind ein meiten wert,
Wie sein legend das theutet clar,
Dass nach seim tod ein ganzes jar
Hab er ein margrafen ermort.[1])
Wo ist der gleichen je gehort
Von einem der wil Christen sein?
Des widerspils wir finden schein,
Dass Christus selbs gebeten hot
Für die so in schlugen zu tot.
Nun hat er oftmals zeiget an,
Dass wir auch soll wie er hat than
Und Stephanus gleich volget nach:
Begerten nit ir eigen rach.
Wie reimpt sich das gem Benno hie?
Ich saget schier, ich weiss nit wie,
So got, so heilg, all teufel gleich.
Die weil der Entchrist hat ein reich,
So muss er ja auch heilgen han,
Die er im selber machen kan."

In der Flugschrift „Ein klegliche Botschaft an den Bapst die Selmess betreffend welche krank ligt und wil sterben"[2]), in welcher Papst, ein Kardinal, Dr. Nirnfehst, Dr. Worst und andere beratschlagen, wie die Messe, die als eine kranke Person dargestellt wird, zu heilen sei, macht Doktor Worst den Vorschlag: „Wir wollen sie zu den lieben heiligen geloben, zu bischof Benno gen Meisen." Worauf er die höhnische Antwort

[1]) Anspielung auf die Erzählung, Benno habe dem Markgrafen Wilhelm von Meissen den Tod vorhergesagt.

[2]) Schade a. a. O. II. B. p. 259.

erhält: „Da würden wir gleich versorget sein wie ein nackenter mit dem winter.“

Versteckt wird auf die Kanonisation angespielt in dem „Gesprech Büechlin Neuw Karsthans.“ [1]) Franz von Sickingen und Karsthans reden über die Missstände in der Kirche „Got weisst am basten ob soliche heilig seind oder nit Warlich ich halt wenig darvon, dann ich sich, dass sie dem Bapst gelt geben, der canoniziert sie.“

„Was ist das gesagt?“

„Das heisst in die schar der heiligen setzen. Darumb wo sie etwa einen alten bruder im grab ligen haben, von dem sie etwas sagen künnen, schicken sie gen Rom, schreiben dem bapst, er hab zeichen gethon, so fordert der bapst seinen Lohn für die bullen und wann er den hat, so macht er in heilig. Das haben wir bei unsern Zeiten mer dann ein mal also geschehen mit angesehen.“

Doch mit sichtlicher Genugtuung konstatiert der Verfasser der „Clag und Bitt der deutschen Nation an den almechtigen Got umb Erlosung auss dem Gefenknis des Antichrist“:[2])

„Der bapst vil heiligen mit prengen hat erhaben.
An zweifel vil auss den seint in der helle begraben.“

In spöttischen Satiren sucht der Braunschweiger Arzt Euricius Cordus[3]) Emser und Benno lächerlich zu machen.

„Als man neulich geöffnet das Grab des heiligen Benno
Im ehrwürdigen Dom fand man nur — Kindesgebein.
Lachst du? Christus gewährt ja Niemand Zutritt zum Himmel,
Der nicht wäre zuvor völlig geworden ein Kind.“ [4])

[1]) Schade a. a. O. II. B. p. 30.

[2]) Schade a. a. O. I. B. p 3.

[3]) Euricius Cordus: „Opera poetica“ Frankfurt 1564. p. 184 ff.

[4]) Cordus bezieht die Worte der Bibel: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . . usw.“ auf Benno. Benno ist nach

Benno an Emser.[1])

„Emser, warum solchen Eifer jetzt wider den heiligen Luther?
Warum so schreckliche Wut in deinem giftigen Buch?
Glaub' mir, das heisst nicht lästern, das ist nicht gottlose Rede,
Wenn man Narren ermahnt, nicht mehr so thöricht zu sein.
Sie die zu ihrem Geniess einen neuen Baal aus mir machten,
Und ihre Huldigung mir bringen, als wär' ich ein Gott.
Wisse doch, menschliche Eltern erzeugten mich, der ich ein Mensch nur,
Menschliche Glieder fürwahr trug ich nach menschlicher Art.
Lass doch jetzt meine Knochen im stillen Grabe sich ruhen,
Gönne mir doch, dass ich selbst bleibe in Ruhe vor euch!
Und du selber, lass endlich das zehrende Gift dir vom Herzen,
Machst ja doch immer zu Spott, wen du zum Helden erkorst."

An den Kahlkopf.

„Viel hört man sagen von Wundern, gewirkt durch den heiligen Benno.

---

dem Glauben der Meissner ein Heiliger im Himmel, also muss er erst wieder ein Kind geworden sein. Ich bin geneigt, alle legendenhaften Erzählungen, man habe beim Oeffnen des Grabes die Gebeine eines Kindes gefunden, auf dieses Epigramm zurückzuführen.

[1]) Die beiden ersten Epigramme übersetzt bei Gustav Kawerau: „Hieronymus Emser. Ein Lebensbild aus der Reformationsgeschichte" in „Schriften des Vereins für Ref.-Gesch." Jahrg. XV. p. 82f. Die folgenden sind vom Verfasser verdeutscht.

Vielen, die schwach und krank, brachte er Heilung und Trost.
Wenn man uns nicht wie gewöhnlich Fabeln und Märchen erzählet,
Kahlkopf, o wärst dann auch du gewesen bei seinem Fest!“

Benno an Aolus.[1])

„Dich von der Lahmheit zu heilen, lenkst du zu mir deine Schritte,
Doch zu erfüllen den Wunsch steht nicht in meiner Macht.
Bin ich doch selbst nur Staub, ein Toter ohne Leben;
Um mich zu ehren wie Gott, opfert ihr Weihrauch und Wachs.
Eile zu Christus! Nur er kann deine Bitte erfüllen.
Was in der Welt ficht euch an, mich zu verehren wie Gott?“

„Dass Benno die Lahmheit dir heile, flehst du im thörichten Sinne!
Lieber erbitte von ihm Heilung für deinen Verstand.“

„Könnt' ich doch Ruhe finden endlich im stillen Grabe!
Doch bei diesem Lärm, ist mir auch das nicht vergönnt.
Täglich mit wüstem Geschrei erfüllen sie mir meine Ohren,
Dass mein Grab erdröhnt, wie die Esse Vulkans.“

Benno an das Volk.

„Wer du auch immer seist und mich mit Bitten bestürmest,
Taub ist mein Ohr vom Lärm, nicht hör' ich dein Jammern und Flehn.
Lass das Seufzen, das Beten, vergeblich ist dein Bemühen.
Ehre, die du mir erweist, Christus gebührt sie allein!“

[1]) Jedenfalls ein Zeitgenosse des Cordus.

An den Papst.

„Du hast Benno versetzt in die weiten Räume des Himmels,
Dafür als Lohn ausbedungen sechs Talente an Geld
Doch welchen Platz, o Papst, willst du ihm geben im Himmel,
Wenn er drei erst bezahlt? Sag', welchen Platz, o Papst?"

Bemerkenswert ist aus dem Jahre 1521 ein Kirchenlied von 6 Strophen zu Ehren des hl. Benno.[1]) Die drei ersten Strophen preisen Bennos Wundertätigkeit, die drei letzten klagen über Luthers Angriffe auf den Heiligen.

„Ach Luter du vil bösser man,
was hot dir Byschoff Benno gethan,
das du en so magst schenden,
du thust wie den andren mehr,
wilt en berauben seyner ehr,
du wirst is nicht enden.

Her bleybit wol heyling und from,
solstu dich auch zcureissen dorumb,
du und alle deyne gesellen,
Du meynst villeicht is sey wol gethon,
wirst ab'r nemen deyn lohn,
vom tewffel yn der hellen.

[1]) Gedruckt bei R. v. Liliencron: „Die histor. Volkslieder der Deutschen" III. B. nr. 367. Mit Noten bei F. M. Böhme: „Altdeutsches Liederbuch" Leipzig 1877 nr. 388. Enders a. a. O. p. 248 bezeichnet Herzog Georg als Verfasser dieses Liedes. Ein Beweis für diese Annahme kann wohl nicht erbracht werden. Die von Aufsess: „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters" 1833 p. 78 mitgeteilte Widmung auf der Breslauer Handschrift lässt einen derartigen Schluss nicht zu. Es ist interessant zu beobachten, wie auch das Kirchenlied in die Polemik eingreift.

Wie gar hot dich der neydt vorblendt,
doch auch ym hymel ungeschendt,
keyn heylige vor dir mag bleiben,
gross wunder ist, dass got nicht richt,
deyner lotherey zo lange zcusicht,
du wirsts nicht ewig treyben.

Neben diesen kleineren Schriften, die nur gelegentlich in den Kampf eingreifen, beanspruchen unser Interesse die grösseren Flugschriften, die sich meistens eng an die Arbeiten Luthers und Emsers anlehnen. An erster Stelle ist hier zu nennen das Werk des streitbaren Augustin von Alfeld „Wyder den Wittenbergischen Abgot Martin Luther. Augustinus Alveld, Guardian zu Hall yn Sachsszen. Anno XXIIII.“[1])

Wurde die Polemik zwischen Luther und Emser trotz der scharfen Gegensätze immerhin mit einer gewissen Mässigung geführt, so herrscht bei den Männern, die den literarischen Kampf um den hl. Benno fortsetzen, ein roherer, schärferer Ton vor. Kurz und derb, ohne sich auf lange Beweise einzulassen, werden die strittigen Fragen behandelt. Im Eifer des Kampfes wird die Polemik auf das persönliche Gebiet übergeleitet. Ohne jede Disposition mutet uns das Ganze wie eine improvisierte Predigt an, eben dadurch aber eine ungeheure Volkstümlichkeit erlangend. Alfelds Schrift ist in dieser Beziehung klassisch zu nennen. Nach ihm ist Luther das siebenhäuptige Tier der Apokalypse, „das sein Maul in Lästerung, Schmähung und Missbietung

[1]) Hof- und Staatsbibl. und Universitätsbibl. München. Vgl. über Alfeld: Leonhard Lemmens: „Pater Augustin von Alfeld“ in L. Pastors „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes.“ I. B. Freiburg i. B. 1900.

des Namens Gottes, seiner heiligen Kirche und derer, die im Himmel wohnen, aufgetan hat". „Dies erschreckliche Tier, dieser abtrünnige Mönch, dieser Ruffian und Lotter, des Teufels Jägermeister." Welch ein Unterschied besteht nicht zwischen der alten Kirche und der, die Luther gründete! Die katholische Kirche zählt die berühmtesten Männer zu den ihrigen, von den Propheten des Alten Testamentes angefangen bis zu dem des Neuen. Ihr Oberhaupt ist der Papst, der Nachfolger des hl. Petrus. Nun betrachte man dagegen die neue Kirche! Ihr Oberhaupt ist der Teufel. Ihr erstes Konzil hat sie zu Babylon gehalten. Dort ist sie von Gott aufgelöst worden, hat aber zu Sodoma und Gomorrha fortgelebt. Ihre berühmtesten Mitglieder sind der Mörder Kain, Kore, Datan und Abiron, Judas, Ananias, Nero, Diokletian, Julian, Wicleff, Huss und schliesslich auch Luther. „Dieser Lotter ist nicht ein eigener Dichter der Bübereien, Schalkheiten und Ketzereien, sondern allein ein Erneuerer aller vorgehenden Uebel und Bosheit, und nun in diesen Zeiten des Teufels Statthalter und ein oberster Hauptmann seiner Kirche." Und dieser Ketzer vermisst sich, den hl. Benno anzugreifen. Freilich, er hat ja einen Grund dazu. Die Heiligen Gottes will er mit Füssen treten und dafür seine Heiligen erheben. Aber das ist unmöglich, „er wollte denn die Asche zusammenlesen, Räder und Galgen wüst machen, auf dass er sein Heiligtum auch vorzeigen könnte". „Denn mit seinen zwei Märtyrern, die er in diesem Schandbüchlein für Heilige ausgibt, kann er es, da die Asche längst zerstreut ist, nicht zuwege bringen." „Aber dem ausgelaufenen Mönch, der im vergangenen Winter von Mühlhausen gehängt wurde, möchte er vielleicht noch am Galgen finden, und sonst viele ehrlose Pfaffen, aus-

gelaufene Mönche und Nonnen, so dieses Jahr hin und wieder jähen Todes umgekommen und sonst gestorben sind, auch für Heilige halten. Denn in eine solche Kirche gehören solche Heiligen, die man unter den Galgen und Rädern suchen und zusammenklauben muss.“ Mit starker Anlehnung und häufiger Benützung von Emsers Streitschrift sucht er nun die einzelnen Angriffspunkte Luthers zu widerlegen, wobei das persönliche Moment eine grosse Rolle spielt. „O Luther, wenn du lügst, dass durch die Erhebung der lieben Heiligen das christliche Volk von Gott abwendig gemacht sich zu Stein und Holz hält, und dass davon in Stiftern und Klöstern faule Fresslinge und müssige Mastschweine werden, so will ich gar viel lieber unter frommen Leuten, die Gott dienen und ehren, ein Mastschwein sein, denn unter deiner Rotte wohnen, die abends und morgens voll und dazwischen wenig nüchtern sind, und sich wie Schweine in der Unkeuschheit wälzen.“ „Du gibst auch vor, dass Bischof Benno heilig sei, das solle man beweisen. Nun sag du auch, weil ein gemein Gerücht von dir geht, dass du mit drei Teufeln besessen seiest, kannst du es auch beweisen, dass es nicht wahr sei?“

Nicht nur in Wort und Schrift, sondern auch durch eine Komödie gemeinster Art wurde die Erhebung der Reliquien des hl. Benno verhöhnt. Ueber dieselbe berichtet Friedericus Mecum, bekannter unter dem Namen Myconius, in einem Briefe. [1]) Diesen Brief hat der Anonymus J. N. zu einer Schrift, „Von der echten Erhebung Bennonis eyn sendbriff. J. N. M. D. XXIIII.“ [2])

[1]) Myconius schloss sich früh der lutherischen Bewegung an. Seit 1524 war er Prediger in Gotha, Dieser Brief ist gedruckt in Seidemanns Zeitschrift für hist. Theologie. Jahrg. 1874 p. 136.

[2]) Hof- und Staatsbibl. München. 4 Blätter in Quart.

benutzt, indem er eine Vorrede vorausschickt und erläuternde Bemerkungen hinzufügt. Die in der damals sehr beliebten Form der Sendbriefe abgefasste Flugschrift widmet der Verfasser „dem ehrsamen und wohlweisen N., Bürger zu Konstanz, meinem besonderen Herrn und Freund". Dem Adressaten, der eine Chronik „von diesen seltsamen Läuften" zu verfassen beabsichtigt, will er verschiedene Neuigkeiten mitteilen, die wohl wert seien, der Nachwelt überliefert zu werden. Da ist zunächst bemerkenswert, dass der Landesfürst [1]) das kaiserliche Mandat, das wider Wissen und Willen der Reichsstände erlassen ist, hat öffentlich anschlagen lassen. „Aber man spürt, dass es ein welscher Bube gedichtet hat zu Latein und ist darnach verdeutscht in der Meinung, wie sich Aleander zu Worms liess hören, er wollte es zurichten, dass sich die deutschen Säue selbst untereinander sollten erwürgen. Denn was liegt dem Wallen dran, wie wir Deutschen verderben?" „Es ist ein blutdürstig welsch Süpplein, uns Deutschen zugerichtet." Nach dieser Einleitung kommt der Verfasser zum eigentlichen Zweck seines Schreibens, nämlich zum Bericht über „die rechte Erhebung Bennonis in Buchholtz geschehen".

Eine Volksmenge veranstaltete, Benno zu ehren, eine feierliche Prozession. „Sie trugen Fahnen voran von alten, faulen Fusstüchern, setzten als Birette Badehüte und Hanfsiebe auf, dass man sähe, wie es geistliche Gelehrte wären. Sie trugen auch ein Ofenbrettspiel als Gesangbuch und sangen daraus. Auch eine Misttrage und eine alte Molter, das würdige Heiligtum zu fassen und zu heben, weil da keine silbernen

[1]) Friedrich der Weise.

oder goldenen Becken und Schüsseln zu der Zeit vorhanden waren, und einen alten Fischkessel zum Weihwasser, und einen schönen Himmel, und etliche Mistgabeln wie die Kerzen.“ In diesem Aufzuge zog man vor die Stadt zu einem alten Bergschacht und grub dort die Gebeine des hl. Benno aus, nämlich „einen Rosskopf, einen Kinnbacken von einer Kuh und zwei Rossbeine“. Die feierliche Prozession bewegte sich dann zurück auf den Marktplatz der Stadt, wo ein verkleideter Bischof eine Predigt hielt und das „Heiligtum“ zeigte, dass jeder, der zusah, „vor Andacht lachen musste, dass ihm die Augen troffen und sich setzen musste“. Erst die Bitten einiger Bürger, „die noch schwach im Glauben waren“, bewirkten, dass auf Geheiss des Bergvogts die Komödie beendet wurde, auf dass „nicht geacht würde, als wäre solches durch Predigen oder auf Geheiss geschehen“.[1]) Zum Schluss seiner Erzählung wirft der Anonymus die Frage auf, welche den hl. Benno am ärgsten verspottet hätten, die zu Meissen oder die zu Buchholtz? „Die zu Meissen haben den ärgsten Spott getrieben; denn das in Buchholtz ist ein Schimpf und Scherz, der niemand geschadet hat. Aber die zu Meissen haben mit Ernst gespottet und dazu viele Leute ums Geld gebracht.“

Würdig reiht sich an die vorgehenden des Paulus Amnicola Flugschrift an. „Wyder das wild Geyffernd Eberschwein Luthern, So ynn dem weyngarten des

[1]) Zu dieser unglaublich rohen Szene hat jedenfalls die Flugschrift Luthers den direkten Anstoss gegeben. Da Buchholtz unter kurfürstlichem Regiment stand und der dortige Bergvogt Matthes Busch selbst ein eifriger Förderer der Reformation war, (siehe Enders a. a. O. p. 46.) so konnte dieser Akt ungehindert vorgenommen werden.

Herren der krefften wület, grabet, und sich understehet mit seynem besodeltenn Rüssel umbzustossen die Canonizacion Divi Bennonis und aller heyligen ehrerbietung zu vertilgen. Paulus Amnicola Kemnicianus. A. L. M. DXXIIII.“[1])

Mit masslosen Worten sucht der Verfasser den Einwand Luthers, man habe das für die Kanonisation aufgewendete Geld lieber den Armen geben sollen, zu entkräften. Dir ist es ja doch nicht Ernst mit deinem Vorschlag; denn „dein Geifer-Rüssel stinkt dir so fern, dass männiglich riechen mag, wie du mehr suchst Vertilgung göttlicher Ehre und Dienstes seiner Heiligen, denn Erhaltung armer Leute“. „O du freventlicher, trotziger, hoffärtiger Mensch (bist du anders ein Mensch und nicht ein eingeleibter Teufel), wie thatest du so gewaltig greifen in die Gerichte Gottes! Du bist des Schwindelgeistes so voll, dass du heute nicht weisst, was du gestern geschrieben hast.“ Du verdrehst den Sinn der Bibel. Deine Auslegung des Evangeliums ist falsch. „Es soll nicht einem jeden frei sein, dass er nach wirbelsüchtigen Kopf, Schwindelhirne und tollem Sinne das Wort Gottes radebreche. Man soll es ihm wehren auch mit Gewalt, wo anders nichts helfen will.“ „Was peinigt dich die Ehre, den Heiligen von Menschen geschehen, so sie von dem himmlischen Vater geehrt werden? Es ist allein der Hass und Neid, den du trägst zu allen guten Werken.“ Doch magst du immerhin schimpfen und freveln gegen die Heiligen Gottes, „offenbare Lügen sind nicht würdig der Antwort. Auch ist Luther so verstockt, dass er nichts annimmt“. Wenn du wolltest, wärest du durch meine Ausführungen über-

[1]) Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg. 12 Blätter in Quart.

zeugt; „allein der Balken in deinen Augen verhindert dich, dass du die Sache nicht magst recht sehen, der Kirche Meinung, die Heiligen zu ehren und anzurufen". An dich aber, frommer Leser, richte ich die Mahnung, „du wollest dich nicht ärgern in diesen gottlosen Tagen, sondern den Glauben deiner Väter beständig behalten". „Gott ist nicht so unbarmherzig und ungnädig gewesen, dass er seine Kirche habe verlassen bis auf Luthers Zukunft."

Abgeschlossen wird die Reihe der Streitschriften durch eine gedruckte Predigt des Abtes von Altzelle aus dem Jahre 1527. „Ein sermon des Abts zur Celle yn auffnhemung der Reliquien Sancti Bennonis, gehabt am XXI. tag des Monats Julii. Geteilt in drey artikel 1527 [1])." In poetischer, massvoller Sprache führt der Verfasser mit Zitierung zahlreicher Bibelstellen im ersten Abschnitt aus, dass das geschriebene Wort Gottes einer Auslegung bedürfe, und dass die wörtliche Auffassung der Bibel eine grosse Gefahr für die Ungebildeten in sich schliesse. Im zweiten Teil wird entgegen der Lehre Luthers der Satz verfochten, dass der Glaube ohne die guten Werke tot sei. Erst im dritten Abschnitt geht der Abt näher auf das ein, was im Titel angekündigt wird, „dass man die Heiligen Gottes billig reveriere und ihre Reliquien in Ehren halte, als die bei Gott Macht haben, etwas zu erbitten". Gott hat die Engel zu unsern Helfern und Beschützern bestimmt, „warum sollen wir nicht auch Zuflucht haben zu den Heiligen, die uns näher verwandt sind denn die Engel, und aus dem, das sie allhie erlitten haben, mehr Mitleid zu uns tragen". Aber das leugnet Luther. Und so

[1]) Universitäts-Bibl. München. 14 Blätter in Quart.

kommt es denn, dass „die lutherische Ketzerei alles, was zum innerlichen Bau des Herzens vonnöten ist, zerbricht und hinwegnimmt, verleugnet alle guten Werke, bekennt keine Sünde, und macht also tote Herzen, die weder kalt noch warm fühlen. Sie werden weder durch Hitze der Liebe, noch durch Kälte der Furcht bewegt".

Die Reliquien des hl. Benno bis zu ihrer Ueberführung nach München (1576).

Nachdem der Kampf um den hl. Benno eine Zeitlang in Wort und Schrift getobt, schien man ihn allmählich zu vergessen. Herzog Georg wusste mit starker Hand die Reformation in seinen Landen niederzuhalten, und die starke Anfeindung seines Lieblingsheiligen seitens der kühnen Neuerer mag nicht wenig dazu beigetragen haben, dass er ihr entschiedenster Gegner wurde. Alle reformatorischen Regungen wurden im Keime erstickt, und so mag wohl der 16. Juni alljährlich eine grosse Schar von Gläubigen gesehen haben, die ohne Störung unter dem Schutze des tatkräftigen Landesherrn dem hl. Benno den Tribut der Verehrung darbrachten. Da starb Georg am 17. April 1539. Alle Pläne, seinem noch lebenden blödsinnigen Sohne Friedrich, den er mit Elisabeth von Mansfeld vermählte, die Erbfolge zu sichern, wurden durch den frühen Tod des kranken Prinzen vereitelt. Was Georg hatte verhindern wollen, dass sein der Reformation freundlich gesinnter Bruder Heinrich die Zügel der Regierung in den Albertinischen Landen an sich riss, das trat nun wirklich ein.

Schon zu Georgs Lebzeiten hatten böse Vorzeichen der herannahenden Reformation die Gemüter der frommen Gläubigen erschreckt. Kleriker, die in der Nacht des 4. August 1537 im Dome die Horen beteten, hörten, wie vom Donner begleitet ein heftiger Sturm durch die Kirche fuhr. „Ein grosser rauschender Sturmwind ist über Bischof Bennen Grab gekommen und durch die Kirche zur Fürsten Kapellen hinaus kommen, mit einem grossen Schall, als fiel ein grosser Stein aus dem Gewölbe auf einen messenen oder kupfernen Leichstein. Darnach am Tage S. Laurentii, den 10. Augusti, ein Quartal vor zwölfen zu Mitternacht, hat es abermal sechs gewaltige Schläge wie mit einem grossen Steine, und langsam inmassen der Zeiger schlägt, an die Thür, welche aus dem Schloss in die Kirche geht, geschlagen. Nach diesem ist es kommen, als ginge einer mit einem grossen Gebund Schlüsseln und wollte etwas aufschliessen". [1])

Luther konnte triumphieren. Sein erbittertster Gegner war tot. „Weil Eure Gnaden", so schreibt er an Heinrich, „Landsfürst von Gott gesetzt zum Schutzherrn ist, daher er auch Gott schuldig ist, solche gotteslästerliche greuliche Abgötterey zu dämpfen womit es sein kann. Gleichwie Herzog Georg den Teufel wissentlich geschützt hat und Christum verdammet, also soll Herzog Heinrich dagegen Christum schützen und den Teufel verdammen. Ist dannen hero Euer Gnaden keine Winkelmess zu leiden schuldig, weder zu Meissen, noch zu Stolpen noch zu Wurzen. Denn den Baal und alle Abgötterey sollen die Fürsten, die es vermögen, kurzum abthun, wie weiland die Könige in Juda und Israel, und

[1]) Johann Friedrich Ursinus: „Diplomatarium Misnense" 2 Vol. Mscr. Dresd. J. 229. II. Vol. f. 43a.

hernach die christlichen Kayser, Constantinus, Theodosius, Gratianus, weil Fürsten und Herren Christo mit ihrem Vermögen zu dienen schuldig sind".[1]) Dieser Aufforderung Luthers kam Herzog Heinrich ungesäumt nach. Sofort nach seinem Regierungsantritte ordnete er eine grosse Visitation an und ernannte zu Visitatoren[2]) neben Luthers Freunden Justus Jonas und Georg Spalatin, Melchior von Kreuzen, Kaspar von Schönberg und Rudolf von Rechenberg, „damit sie die Winkelmesse und andere abgöttische, verführerische, ungöttliche Missbräuche, die Papst und Bischof in der Kirche haben einwurzeln und einwachsen lassen", abschafften.[3]) Mit äusserster Strenge führten die Visitatoren den Befehl aus.

Entrüstet schreibt Cochlaeus an den Kardinal Farnese: „Mit Gewalt will er uns den durch Jahrhunderte heiligen Glauben entreissen. Er wütet gegen den Klerus, raubt aus Kirchen heilige Gefässe und Kleinodien, als wenn er ein Türke oder Tartar wäre".[4]) Jetzt konnte über das Schicksal Bennos kein Zweifel mehr bestehen. Dass Heinrich die Verehrung abschaffen werde, war vorauszusehen.

Die erste Visitation fand in den Monaten Juli und August des Jahres 1539 statt. Am 14. Juli luden die

---

[1]) Dr. Luthers Rat und Bedanken an Herzog Heirinch zu Sachsen wegen Abschaffung der Winkelmessen im Dom zu Meissen Bei Ursinus a. a. O. f. 67a vol. II.

[2]) Johann Sebastian Müller: „Des Chur- und fürstlichen Hauses Sachsen Ernestin- und Albertinischen Linien Annales, von Anno 1400—1700." Leipzig 1701 p. 94.

[3]) Edikt Heinrichs vom 10. Juli 1539.

[4]) Brief vom 5. Aug. 1539 in „Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533—1559". Im Auftrage des k. preuss. hist. Inst. in Rom bearbeitet von Walter Friedensburg I. Abteilung 4. B. 578. Gotha 1893.

Visitatoren die Herren des Domkapitels auf das Schloss zu Meissen[1]) „und zeigten mit sehr ernstem Befehl der Fürsten an, dass sie hinforder aldo in der Thumkirchen kein bebstliche Messen mehr in Ewigkeit halten, auch das Grab s. Bennonis aldo in der Kirchen abethuen und sich mit ihren Ceremonien mit ihnen vergleichen sollten". Trotz des lebhaften Protestes des Kapitels „ist man doch solches alles ungeacht desselben Tages[2]) aus sondern Befehl der Fürsten in die Thumkirchen doselbst mit gewappneter gewehrter gewaltiger Hand bey nechtlicher Weile gefallen und aldo das wolgezirte Grab des heiligen Bischofs Bennen sambt den Altar zu kleinen Stücken zerschlagen und auf den Grund abgebrochen, ein hültzen Bild des heiligen Bennonis entheubt und zu sonderm Gespött in das Schloss vor die Kirche gesetzt, die Fürsten aldo dorüber jubilirt und das alles ein sonders Wolgefallen getragen." Das Niederreissen geschah auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich und der Herzöge Heinrich und Johann Ernst.[3]) In Meissen herrschte wegen dieser Kirchenschändung grosse Trauer. „Itzund schweigen sie ganz, auch die Glocken, singen, lesen nichts, geben für, sie halten silentium und interdict derhalb, dass die Kirch und der Tempel entweihet ist, so

---

[1]) Ausführlicher Bericht hierüber in der Klageschrift des Bischofs Johann VIII. (1534—1549) an Kaiser Karl V., datiert April—Juni 1541 in Cod. dipl Sax. reg. a. a. O. II. 3 nr. 1422—1425. Vgl. auch den Brief des Justus Jonas vom 6. Aug. 1539 bei Gustav Kawerau: „Der Briefwechsel des Justus Jonas" I. Teil. nr. 443, in „Geschichtsquellen der Provinz Sachsen" XVII. Band. Halle 1884.

[2]) In der Nacht vom 14. auf 15. Juli 1539.

[3]) Brief des Justus Jonas an Joachim von Anhalt. Kawerau a. a. O. I. nr. 439.

die Steinmetzen das Grab B. Bennonis abgerissen aus Befehl in Beisein des Schössers und Ratsherrn.“ Die ganze Wut gegen die Unterdrückung der Reformation durch Herzog Georg machte sich jetzt Luft, und der Kampf um Benno schien von neuem zu entbrennen wie in den Tagen der Kanonisation und Erhebung. „Die Fest unser lieben Frawen, sampt andern Heyligen, so man bisher in den Bapsthumb gehalten, dieweil sie wieder Christi Ehr stracks gehen, und dem rechten Gottesdienst gar zu wieder seynd“, sollen abgeschafft werden.[1]) Auch soll der „Baal“ in ihrer Kirche, Bischof Benno, verschwinden.[2]) Mit beissendem Spott schreibt Luther an Justus Jonas: „In Spanien haben sich 300 Männer gegeisselt, um eine glückliche Geburt für die Kaiserin zu erflehen. Zwei davon haben bei dieser Selbstkasteiung das Leben gelassen. Aber vielleicht wird sie der Papst an Stelle Bennos kanonisieren, den ihr entkanonisiert habt ohne Furcht vor den Cochlaeus, Schmid und Sadolet.“[3]) Bischof Johann der VIII. fand selbst beim Kaiser keine Hilfe. Seine Klageschrift wurde von Karl an die angeklagten Fürsten zur Beantwortung zurückgesandt. Kurfürst Johann Friedrich, Herzog Heinrich und Johann Ernst rechtfertigen in dem Antwortschreiben an den Kaiser ihr Vorgehen gegen den Bischof mit dem Bemerken, dass die übermässige Verehrung Bennos diese strengen Massregeln erheischt

---

[1]) Edikt Heinrichs aus dem Jahre 1540. Bei Ursinus a. a. O. Vol. II. f. 47b.

[2]) Brief der Visitatoren an Johann Friedrich und Johann Ernst vom 6. Aug. 1539. Kawerau a. a. O. I. Nr. 443.

[3]) 14. Aug. 1539 bei de Wette a. a. O. p. 201. V. B. Berlin 1828.

hätte.[1]) „Wir vermerken auch wol, dass dem Bischof von Meissen an dem Anrufen der Heiligen in Sonderheit fast gelegen; dann was man in der Kirchen zu Meissen in meinem Herzog Heinrichs Schlosse daselbst gelegen etzliche viel Jahr her für ein treffentliche erschreckliche Abgötterei eines Bischofs halben, den man Benno genannt, geführt und angericht, welchen Benno sein Vorfahr (Georg) durch den Papst kanonisieren lassen zu Verführung unserer und anderer Oberkeiten, christlichen Unterthanen um mercklichs Nutz und Zugangswillen, welchen die Bischöfe und ihr Kapitel zu Meissen vor und auch nach berührtem Kanonisieren erlangt, weiss der Bischof wol, ist auch landrüchig, dass endlich nicht hätte verbleiben können, Gott würde derselben Abgötterei halben, wo sie länger gestanden und gelitten, Land und Leute ernstlich gestraft haben, wie er auch die Welt vom Anfang bis hieher um Abgötterei willen allewegen hart und ernstlich gestraft hat".

Die Satire reckt wieder kühn ihr Haupt empor. Von Bautzen aus wurde im Jahre 1542 ein Gedicht verbreitet, das „nit wenig Schmähung, Zank, Widerwillen auch gemeiner Stadt (Meissen) Drohung" enthielt. Eine Untersuchung, die angestellt wurde, um den Dichter zu erkunden, blieb erfolglos.[2])

In einem boshaften Spottgedicht (1539 entstanden) behandelt ein gewisser Günther Strauss die Visitation. „Warhafftige Newe Zeitung von dem Abgot zu Meissen,

---

[1]) 17. Juli 1541. Cod. dipl. Sax. reg. II. 3. nr. 1426.

[2]) Karl von Weber: „Aus vier Jahrhunderten. Mitteilungen aus dem Hauptstaatsarchiv zu Dresden." Neue Folge I. B. p. 8. Leipzig 1861. Das Gedicht selbst scheint vernichtet worden zu sein. Es ist weder in Dresden noch in Leipzig vorhanden.

und seinem nachbarn, dem schwartzen Hergott[1]) zu Dresden".[2])

„Da Gott hett gnommen von der welt
Den theuren man, doch niemants gemelt,
An den die Pfaffen hetten schutz,
Darauff sie thetten bieten trutz usw. . . .

(Gemeint ist Herzog Georg.) Der Dichter erzählt dann genau die Einzelheiten der Visitation (von einem Niederreissen des Grabes weiss er nichts) und lässt Benno mit seinem Dresdener Freund freiwillig das Land verlassen. Anknüpfend an die Zerstörung des Grabes des hl. Benno in der Nacht vom 14. auf 15. Juli 1539 hat sich eine Legende gebildet, auf Grund welcher man die Echtheit der im Jahre 1576 nach München überführten Reliquien in Zweifel gezogen hat. In einem Reskript des Kurfürsten August vom 19. September 1576 heisst es, dass „des gedachten Bischofs Benno Reliquien bald nach Anfang unsers geliebten Herrn Vaters Regierung, in Beisein weiland Kurfürst Johann Friedrichs zu Sachsen, mit einem grossen Feldgeschrei vieler Trompeter, in einem Kasten in die Elbe bei Meissen versenkt worden seien[3])". Es ist auffallend, dass Justus Jonas nichts von einem Versenken der Reliquien in die Elbe zu berichten weiss. Auch Günther Strauss übergeht sowohl das Niederreissen des Grabes, als auch die angeblich nachgefolgte Szene mit Stillschweigen. Er lässt Benno die Stadt freiwillig verlassen. Diese Szene wäre ihm doch sicher ein will-

[1]) Ein Heiligenbild, das durch die vielen Opferkerzen geschwärzt war.

[2]) „Magazin der sächsischen Geschichte" I. Teil p. 19—29. Dresden 1784.

[3]) von Weber a. a. O. p. 9.

kommener Vorwurf gewesen, interessant genug, um in der Satire behandelt zu werden, zumal er mit sichtlichem Behagen der Komödie in Buchholtz gedenkt. Dass er den Vorgang nicht gekannt hätte, ist nicht anzunehmen, da er ganz genau die Verhandlungen der Visitatoren mit dem Kapitel, die oben erwähnten Szenen vorangingen, erzählt. Es ist als feststehend zu betrachten, dass Bischof Johann VIII., schon ehe die Visitatoren in sein Gebiet kamen, die Kirchenkleinodien, zu denen auch der Schrein mit den Reliquien gehörte, auf seine gewöhnliche Residenz, die feste Burg Stolpen rettete. Es wäre ein unverzeihlicher Leichtsinn gewesen, hätte er nach dem Tode seines Beschützers Georg den Kirchenschatz nicht in Sicherheit gebracht. Obige Behauptung lässt sich auch noch indirekt durch urkundliches Material beweisen. Auf eine Beschwerde des Bischofs erwidert Herzog Heinrich: „Ew. Liebden sollten ob dem, dass wir derselben gottlos Fürhaben und allen papistischen Gottesgreul und Brauch in ihrer Hausung (Stolpen) öffentlich zu üben verstatten beruhigt gewesen sein.“ [1]) Und dass sich die Kirchenkleinodien später tatsächlich in Stolpen befanden, beweist folgende Tatsache. Als Herzog Moritz im Jahre 1542 Geld für den Türkenkrieg brauchte, liess er die Kirchenkleinodien, weil wie er sagte, „die Läuffte jetziger Zeit gefährlich sind“, nach Dresden in seine „Verwahrung“ (!) bringen. [2]) Unter den übersandten Schätzen ist auch „ein gross brust bildt s. Bennonis, ganz silbern mit einem stabe und

[1]) 7. Januar 1540. Siehe Oswald Richter: „Die Verdienste des sächsischen Fürstenhauses um die Aufhebung des Bistums Meissen.“ Progr. der Realschule zu Döbeln 1874 p. 31.

[2]) Gottfried August Arndt: „Archiv der sächs. Geschichte“. 3 Teile. Leipzig 1784—1786. 2. Teil p. 333.

buche", dessen Empfang Moritz unterm 11. Mai 1542 bestätigt. [1]) So dürfte denn die Darstellung, die Senff in der Reformationsgeschichte des Amtes Stolpen gibt, wohl die richtige sein: „Sie kuntens nicht hindern, dass nicht auch Bennonis des neugebackenen Heiligen Grab umgerissen würde. Wiewohl es zugleich ein heimlich Gelächter mag gegeben haben, denn man hatte bereits den ohnmächtigen Schutzgott, der bissher dem Geschreye nach, viel andern in der Not geholffen hatte, sich aber nun selbst nicht helffen kunnte, nebst andern bekannten und unbekannten Heiligthümern wegparthieret, und in salvum auf unser Schloss gebracht " [2]) Immerhin mag man, wie der Prager Administrator Ernst von Schleynitz an den Wiener Bischof Fabri schrieb [3]), das Grab, das Bild und den Altar des hl. Benno zerstört und die Trümmer (nicht die Reliquien!) in die Elbe geworfen haben. (Dabei soll, wie Schleynitz erzählt, der Marschall des Herzogs tot vom Pferde gestürzt und ein spöttelnder Kriegsknecht in der Elbe ertrunken sein.)

Die Ueberführung der Reliquien nach München im Jahre 1576.

Der Protestantismus breitete sich, von den Fürsten begünstigt, in der ehemaligen Hochburg des Katholizismus schnell aus. Ohne jeden Einfluss, ohne jede Bedeutung, nicht imstande, den Siegeszug der Reformation zu

[1]) Cod. dipl. Sax. reg. II, 3. Nr. 1436.

[2]) Karl Samuel Senff: „Kirchen-Reformation- und Jubelgeschichte des Amts Stolpen" p. 171. Bautzen 1719.

[3]) Nuntiaturberichte a. a. O. I. 4. p. 578 Anmerkung 2.

hemmen, führten die letzten Bischöfe (Johann VIII. von Maltitz — 1549, Nikolaus von Karlowitz 1550—1555 und Johann IX. von Haugwitz) eine Schattenregierung in ihrer alten Burg Stolpen, „des orts meine underthanen, so noch im gehorsamb der algemeinen christlichen kirchen got lob biss daher verharret [1])". Aber auch hier, in dem alten Lieblingssitz seiner Vorgänger, sollte sich der letzte Bischof [2]) nicht lange ungestörter Ruhe erfreuen. Infolge der sogenannten Stolpener Fehde (1559) wurde er gezwungen, die Stolpener Pflege gegen das Amt Mühlberg einzutauschen und künftighin seine Residenz in Wurzen aufzuschlagen. Die Reliquien dehl. Benno scheinen die Wanderung des Bischofs mitgemacht zu haben. Wie oben berichtet, waren sie 1539 nach Stolpen geflüchtet worden. Ueber ihr ferneres Verbleiben liegen gleichzeitige Nachrichten nicht vor. Erst das Begleitschreiben [3]), das Bischof Johann IX. mit nach München schickte, gibt näheren Aufschluss. Er führt darin aus: In den Bedrängnissen der Stolpener Fehde habe der alte Priester Nikolaus Gruner sich der wertvollen Reliquien erinnert und sie in seinem Hause „intra lectulum cubiculi" solange verborgen gehalten, bis die Kriegsgefahr vorüber war. Nach Beendigung der Fehde habe er (der Bischof) sie aus der Hand ihres Hüters zurückerhalten und sie in das in Wurzen befindliche Grab des Bischofs Johann von Salhausen gelegt, wo sie dann verblieben, bis Herzog Albrecht V. von Bayern durch Vermittlung des Merseburger Domherrn

[1]) Cod. dipl. Sax. reg. II, 3. nr. 1469.

[2]) Er trat zur protestantischen Kirche über und resignierte 1581, worauf August der Starke Administrator des Bistums wurde.

[3]) Datiert 1. April 1576. Gedruckt u. a. bei Matthaeus Rader: „Bavaria sancta" tom. III p. 195 f. München 1627.

Hieronymus von Kommerstadt ihre Ueberführung nach München erlangte. Dieselbe Darstellung gibt Christian Heckel in seiner Chronik [1]): „Damahlen (1539) sind des Bischoffs Gebeine Sicherheit halber in der Schlosskirche gewesen, und da der letzte Bischoff reiss aus nehmen müssen in der Carlowitzischen Befehdung (1559), hat sie der Capellanpfaffe unter seinem Bettstroh gehabt, und mit sich nach Wurtzen geschleppet, von dar sie nach München in Bayern abgeführt worden.“ Wie erwähnt, wurden die Verhandlungen zwischen dem Münchener Hofe und dem Bischof von Meissen durch den Merseburger Domherrn Hieronymus von Kommerstadt geführt. Dieselben scheinen ganz geheim gehalten zu sein. [2]) Erst in dem von Kurfürst August von Sachsen gegen den Bischof von Meissen wegen dieser „Krämerei“ eingeleitetem Prozess treten die Einzelheiten klar zutage. [3]) Unterm 19. September 1576 erlässt August ein Reskript an seine Räte zu Torgau.

[1]) Christian Heckel: „Historische Beschreibung der Stadt Bischoffswerda“ Dresden 1713. p. 17.

[2]) Weder im K. bayer. allg. Reichsarchiv noch im Geh. Staatsarchiv, noch im Geh. Hausarchiv befinden sich auf die Verhandlungen bezügliche Aktenstücke. Auch in „Winkelmairs Berichten aus der Umgebung Herzog Albrecht V. an dessen Sohn Herzog Wilhelm V. von Bayern“ (Staatsarchiv), die sonst jede Kleinigkeit berichten, verlautet nichts. Kommerstadt hat jedenfalls die Unterhandlungen persönlich sowohl in München als in Wurzen geführt. Dann hatte der Bischof ein Interesse daran, alle an ihn in dieser Sache gerichteten Briefe vor der Untersuchung zu vernichten.

[3]) „Schrifften betreffende den Bischoff zu Meissen, so geschehen lassen, dass des vermeinten heiligen Bischoff Bennen Gebeine dem Hertzoge zu Bayern verkaufft und wie der Bischoff derwegen gestrafft worden 1576/77“ im Hauptstaatsarchiv für das Königreich Sachsen 8995. Benutzt sind die Akten von K. von Weber zu einer Abhandlung über die Reliquien des hl. Benno. „Aus vier Jahrhunderten“ a. a. O.

„Wir haben euren schriftlichen Bericht,[1]) welchermassen der vermeinte heilige Bischof Benno durch Hieronimus von Kommerstädt, verstorbenen Domherrn zu Merseburg, kurz vorruckter Zeit mit Vorwissen und Bewilligung des Bischofs zu Meissen, wiederum zum andern Mal erhoben und Herzog Albrecht in Bayern und S. L. Sohn, dem Bischof zu Freisingen, um eine namhafte Summe Geldes verkauft und durch sonderliche Personen[2]) ins Land Bayern geführt worden sei, dafür auch der Bischof selbst eine Verehrung bekommen haben soll, neben euern Bedenken empfangen und verlesen. Und weil ihr meldet, dass solche Geschichte in unserem Lande fast ruchbar sei, so befremdet uns nicht wenig, aus was Ursachen uns dasselbige so lange verdruckt und verhalten worden. Ob uns nun wohl bewusst, dass den gedachten Bischofs Benno Reliquien oder Gebeine, bald nach Anfang Unseres geliebten Herrn Vaters, christlicher Gedächtnis, Regierung, in Beisein weiland Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen, mit einem grossen Feldgeschrei vieler Trompeter, in einem Kasten in die Elbe bei Meissen versenkt worden[3]) und derohalben wohl vermuthlich, dass Dr. Kommerstädt den Herzog und seinen Sohn mit andern Gerippen und Beinen nur vorsätzlich betrogen haben mag; es sei aber gleich der erste oder letzte Betrug wahr, so können wir uns solcher Leute Leichtfertigkeit nicht genugsam

[1]) Nicht mehr vorhanden.

[2]) „Die solche Gebeine geführt, haben etliche die Helse gebrochen, etliche Arm und Bein zerfallen, etliche seind sonst erbermlich umbkommen“ berichtet Andreas Toppius: „Historische Beschreibung des Bistumbs und der Stadt Meissen“ Mscr. Dresd. L. 389f. 17b.

[3]) Vgl. p. 59.

verwundern, mit welchem Gewissen sie sich unterstehen dürfen, solche Dinge um schnöden Geldes und Geitzes Willen anzufangen und zu verantworten, können auch selbst leicht erachten, was für Aergerniss diese leichtfertige Krämerei, so man mit den Todtenbeinen treibt, bei vielen gutherzigen Christen in unsern Landen und was für Verdacht und schimpfliche böse Nachreden es uns bei den andern unsern Confessionsverwandten Ständen verursachen werde, wo solches, wie zu besorgen auskommen und von uns ungestraft bleiben sollte. Hätten derowegen wohl Ursache, den Bischof von seinem Amte gänzlich zu removiren und abzusetzen. Weil aber euer Bedenken nur auf eine Geldstrafe gerichtet, so sind Wir zufrieden, dass ihr euch erstlich des Handels, wie der allenthalben ergangen und wer daran schuldig oder theilhaftig gründlich erkundigt und Solches hernach dem Bischof mündlich oder in Schriften von Unsertwegen mit Ernst vorhaltet und ihm ausführlich zu Gemüthe führt, was für Aergerniss er mit seinen Mitverwandten durch diese Verkaufung der Götzen angerichtet, auch in welchen Verdacht und schimpfliche böse Nachrede er uns bei vielen Leuten gesetzt. Derohalben können Wir zu unserer Entschuldigung und Expiirung solcher Päbstischen ärgerlichen Krämerei, nichts unterlassen, ihn und alle, die dieses sacrilegii theilhaftig, als Kirchenräuber und violatores sepulcrorum ernstlich zu strafen, wie ihr denn Solches wohl werdet aufs Höchste und Beschwerlichste anzuziehen wissen. Wir achten auch, dass er der Bischof für sich selbst hierdurch aufs Wenigste 6000 Thlr. Strafe wohl verwirkt habe. Ob aber die andern seine Mitwisser, sie seien gleich verstorben oder noch bei Leben, derhalben auch mit einer Strafe zu belegen, oder ob die Strafe des

Bischofs zu erhöhen sei, das stellen Wir zu euerm Bedenken. Wir begehren aber für Unsere Person von solcher Strafe oder heiligen Gelde nichts zu haben, sondern sind gnädigst zufrieden, dass solches ad pias et communes causas angewendet werde, wie wir denn auf solchen Fall, so die Strafe einkömmt, 2000 Thlr. dem Rath zu Dresden, davon sie den Kirchthurm an der Pfarrkirche erhöhen und ansehnlich ausbauen und zurichten sollen, hiermit aus Gnaden wollen bewilligt und zugeeignet haben. Das Uebrige kann auch zu Gottseligem Gebrauche oder Begnadigung armer Diener angewendet werden."

Erst im folgenden Jahre kamen die Räte dem Befehle des Kurfürsten nach. Am 9. Juli 1577 beauftragen sie den Amtsverwalter zu Eilenburg und Hans Georg von Ponikau, die von ihrem Landesherrn gebotene Untersuchung vorzunehmen. Weil der Bischof von Meissen der „warhafften Evangelischen Religion zu hochster schmach und uns zu grosser Vercleinerung" die Reliquien nach Bayern verkauft hat, sollen sie ihn einem ernsten Verhör unterziehen. Ohne Beisein seiner Diener sollen sie ihm vorhalten, wie er durch sein gottloses Beginnen „die Papisten in ihrem Gottes lesterlichen Irthumben" gestärkt habe. Der Bischof möge ja nicht vergessen, „welcher gestaldt er durch unsere befürderunge zu dem Bischofflichen ambt kommen, und was er in derselbigen Zeit uns dabei versprochen und zugesagt". „Wir hatten uns viel eher eines andern vorsehen, dan das bey diesem claren und hellen Licht des heiligen Evangelii in unseren Landen noch solche Leute sollten gefunden werden, die wieder Gott und ihr Gewissen dies abgottische Bapstische greuel und Kremerei treiben." Ohne Umschweife soll der Bischof auf diese„ furhalttunge

richtig und auff unvorwandten fuss ercleren". Das Verhör fand am 16. August 1577 zu Wurzen statt. Wie die Untersuchungsrichter berichten, war der Bischof „heftig entsetzt". [1]) Dann habe er auf sein „christlich Gewissen, wie er seinem Beichtvater albereit gethan, und wie er es auf sein letztes Abschieden aus dieser Welt thun könnte", folgende Erklärung abgegeben.

Vor ungefähr zwei Jahren sei der Merseburger Domherr Hieronymus Kommerstadt, da er einen Bruder am bayrischen Hofe habe, nach München gereist. Nach seiner Rückkehr habe er ihn, den Bischof, um eine geheime Unterredung ersucht, in der er ihm folgendes eröffnet habe. Der alte Herzog von Bayern habe ihn zu einer vertraulichen Mitteilung auf sein Zimmer gefordert und ihm dort verkündigt, dass er von glaubwürdiger Seite berichtet sei, dass sich in Meissen noch Reliquien des hl. Benno und auch noch von anderen Heiligen befänden. Deshalb sollte Kommerstadt den Bischof von Meissen zu bewegen suchen, dass er die Reliquien an den Herzog auslieferte. Dafür solle Kommerstadt „eine stattliche Verehrung zu gewarten haben". Auch gegen den Bischof wolle sich Albrecht erkenntlich zeigen. Nun habe Kommerstadt („ohne Zweifel in Hoffnung eines guten Geschenks") ihn unablässig gebeten, ihm die Reliquien zu überlassen. Doch er habe es ihm rundweg abgeschlagen in der Erwägung, dass „er darob in Schimpf, Beschwerung und äussersten Nachteil gesetzt werden konnte, sintemal auch die Kaiserin derogleichen Suchen bey ihm mit grosser Vorheischung hätte thun lassen". Doch Kom-

[1]) Dazu hatte er wohl Grund. Waren doch die grausamen Massregeln des Jahres 1574 gegen die Kryptocalvinisten, einen Craco, einen Peuzer, noch in frischer Erinnerung.

merstadt hätte sich nicht so leicht abweisen lassen. Unaufhörlich habe er neue Gründe ins Feld geführt. „Dem Bischofe, als er selbst nicht daran glaubte und nichts davon hielte, könnte aus diesen Dingen ein Nachteil nicht erfolgen.“ Es könnte ihm doch ganz gleichgültig sein, „so sie auch in Bayern Abgötterei damit anrichten oder treiben wollten, dass solches auf ihrer selbst und nicht des Bischofs Verantwortung stände“. Um den Plagegeist endlich los zu werden, habe er dann „gleichsam übertölpelt, ohne genugsam Nachdenken“ nachgegeben und die Reliquien ausgeliefert, jedoch dabei die Bedingung gemacht, dass „man dafür nichts fordern sollte. Würde aber etwas gegeben, begehrte er dies nicht in seinem Nutz, sondern sollte ad pias causas verwendet werden“. Kommerstadt habe überdies noch eine Truhe voll Reliquien gesammelt, über deren Ursprung er aber nichts zu sagen wisse. Mitten unter seinen Vorbereitungen sei Kommerstadt dann gestorben. Nachdem er dies dem Theophilus Kommerstadt in München gemeldet, habe er kurz darauf am 16. Februar 1575 ein eigenhändiges Schreiben Albrechts erhalten, worin er ihn bat, seinem Versprechen möglichst bald nachzukommen und die Uebersendung der Reliquien zu veranlassen. Daraufhin hätte er dann „vom Satan verblendet, sonderlich, weil er selber nichts von solchen Gebeinen als blossen Knochen gehalten, auf des Herzogs Schreiben seinen Kanzler damit abgefertigt und solche Reliquien nach München bringen lassen. Es wären aber solche Gebeine, so man für Bischof Bennen gehalten, nichts anderes, als der Schädel, Gerippe, Rückgrat, Arm, auch ein Beinknochen, wie sonsten ein toter Mensch zu haben pflegt, gewesen. Dieselben in einem zinnernen Sarg, daneben einem

härenen Hemde, Inful, Bischofsstab und dergleichen gelegen". Dafür habe er (der Bischof) „einen vergüldeten Credentz von 24 Mark Silbers", sein Kanzler neben Freihaltung auf der Reise 100 Gulden empfangen. Was Kommerstadt bekommen habe, wisse er nicht. Doch habe derselbe auf einige tausend Gulden gehofft [1]). Nach diesen Aussagen habe der Bischof, wie die Untersuchungsrichter melden, „auf sein höchstes Gewissen mit weinenden Augen hoch betheuert und wiederholt, dass es sich anders darumb nicht verhalte". Er bekenne sich zwar schuldig, aber er habe es nicht „aus vorsatz, sondern aus Anreitzung des bösen Feindes und leidigen Kommerstadts, auch mehr aus Unbedacht, dann eigen Nutzes halb" gethan. Soviel berichten die Untersuchungskommissäre an August.[2]) Dem Bischof jedoch schien die ganze Sache nicht geheuer zu sein und er schrieb deshalb gleich am folgenden Tage (17. August) ein Entschuldigungsschreiben an den Kurfürsten. August möge sich mit dem Bericht seiner Räte zufrieden geben und das Urteil aufheben. Er wolle seinen Fehler nicht beschönigen, doch trifft die Hauptschuld Kommerstadt, „der ihn mit süssen, glatten Worten dazu geführt, der mit meinem grossen Schaden und Nachteil seinen Beutel hat füllen wollen". Schon längst habe er Gott und seinem Beichtvater die Sünde geklagt und gebeichtet. Wie Gott ihm längst verziehen habe, so möge auch August ihm wieder seine Huld schenken und ihm wie

[1]) Ob die in den Hofzahlamtsrechnungen Jahrgang 1576 (Kreisarchiv München XXII. f 135) angeführte Summe von 2380 Gulden, die an einen Kommerstadt ausbezahlt wird, sich mit obiger Notiz in Beziehung bringen lässt, ist nicht zu entscheiden.

[2]) Hauptstaatsarchiv zu Dresden 8995. „Schriften . . . a. a. O. 11a—14a.

zuvor ein gnädiger Herr sein. Es sei auch nicht gering anzuschlagen, wie er sich die 19 Jahre gegen seinen Herrn verhalten, „dass er alles gethan habe, was E. Kurf. Gnaden von mir haben wollen, und was ich demselben, gemeinem Sprichwort nach, an den Augen habe ansehen können, welches ich denn auch hinfürder, so lange mir meine Augen offen stehen, zu thun bedacht bin [1])". Doch der Kurfürst war nicht geneigt, „solches dem Bischofe also hingehen zu lassen"[2]), und entschied den Fall am 4. September in folgendem Sinne [3]): Der Bischof hätte wissen müssen, welch ungeheuren Frevel er mit diesem Handel beginge. „Denn es ist ihm wohl bewusst, zu was grosser, greulicher Abgötterei man in dem Babstumb dergleichen Totengebeine zu gebrauchen pflegt. Solche Abgötterei aber hat er durch diese Krämerei merklich und dermassen befördert, dass es ihm der Allmächtige nicht gnädiglich abwendet, da eben durch diese Mittel viel armer Seelen verführt werden". „So hat er nicht nur bei den armen, einfältigen Leuten, die sich leicht vormachen lassen, nicht geringes Aergernis angerichtet, sondern auch uns bei den andern Ständen der Augspurgischen Confession allerlei schimpfliche Nachrede bereitet." In seinem Amte habe es dem Bischof obgelegen, das Wort Gottes zu predigen, und sich nicht mit solchen Sachen zu beschäftigen. „Es lässt sich auch solche ärgerliche gottlose That damit gar nicht entschuldigen, als ob er hiezu von Kommerstadt beredet worden sei." Der Bischof müsse selbst wissen, was er

[1]) ib. f. 8a—9a.

[2]) Schreiben vom 2. Sept. 1577 an die Räte in Mühlberg. Schriften . . . a. a. O. f. 15a.

[3]) Konzept, datiert 4. Sept. 1577. Schriften . . . a. a. o. f. 17a bis 18b.

zu tun habe, und dann sei er auch in dem Alter, „dass er sich von andern billig nicht verführen lassen sollte". Kommerstadt hätte sich nach ihm richten müssen, aber er habe ja auch „nach dessen Absterben die Krämerei selbst ins Werk gerichtet gehabt". So sei es denn wohl klar, dass der Bischof eigentlich seines Amtes entsetzt werden müsste. Doch will er Gnade für Recht ergehen lassen, und ihn zu einer Geldstrafe von 6000 Thlr. verurteilen, die er bis zum nächsten Michaelismarkt in Leipzig bezahlen soll.[1])

Es war von vornherein anzunehmen, dass der Bischof aus Furcht vor Strafe dem Kurfürsten August gegenüber diese Aussagen machte. Sein Dankschreiben vom 17. April 1576[2]) an Herzog Albrecht beweist zur Genüge, dass er den Bitten Kommerstadts und Albrechts bereitwillig nachgegeben hat.

Was das Verhalten Augusts gegenüber Herzog Albrecht angeht, so findet sich in der zwischen beiden während des Prozesses geführten Korrespondenz auch nicht die leiseste Andeutung von einer missmutigen Stimmung Augusts gegen Albrecht.[3])

Die Reliquien in München.

Nach ihrer Ankunft in München im Anfange des April 1576 wurden die Reliquien in der neuen Veste beigesetzt. Als ein kostbares Kleinod wurden sie dort

[1]) Ob der Bischof die Strafe bezahlt hat, ist nicht überliefert.

[2]) Gedruckt in „Leben und Wunderwerck dess heiligen Bischoffs und Beichtigers Benno". München 1697 p. 99.

[3]) Als Albrecht in Sachsen weilte (Juli 1576), wusste August von dem „Handel" noch nichts. Den Prozess gegen den Bischoff leitete er erst im September ein. Die Korrespondenz bei W. Goetz: „Briefe und Akten" Nr. 682 und folgende.

allein dem Hofe zugänglich gehütet. Auf Bitten des Domkapitels von U. L. Frau bewilligte Albrecht die Ueberführung der Reliquien in die Domkirche, die jedoch erst im Jahre 1580 unter Wilhelms V. Regierung unter grossem Gepränge vollzogen wurde.[1]) Aber erst allmählich wurde Benno in München populär und begann den hl. Arsatius zu verdrängen, wozu nicht wenig das im Jahre 1598 und in der Folgezeit häufiger von den Jesuiten aufgeführte Drama „Benno“ [2]) beigetragen haben mag. In fünf Akten werden Leben und Schicksale des Heiligen behandelt. Die drei ersten Akte, die sein Leben dramatisch darstellen, stützen sich ganz auf Emsers Biographie. Akt 4 und 5 beschäftigen sich mit den Reliquien. Die Engel der Stadt Meissen und der Stadt München streiten sich darüber, welche Stadt den grössten Anspruch auf den Besitz der kostbaren Reliquien habe. München trägt den Sieg davon, ihm werden wegen der Ketzerei in Sachsen die Reliquien zugesprochen. Da tritt die Impietas auf, die einen Buch-

[1]) M. Rader: „Bavaria sancta“ tom. III. p. 196. Rader war persönlich bei der Feier zugegen. Siehe auch die Darstellung in „Leben und Wunderwerk dess heiligen Bischoffs und Beichtigers Benno“. München 1697. p. 101. Inwieweit die Angabe des Verfassers, Theophilus Kommerstadt, der Bruder des verstorbenen Merseburger Domherrn, habe bei Albrecht die Ueberführung in den Dom veranlasst, Glauben verdient, kann nicht entschieden werden. Sonst ist darüber nirgends berichtet.

[2]) Vgl. die Beschreibung der Handschrift auf p. 5 Anm. 1. Aus dem Jahre 1598 stammt auch der Druck: „Argumentum oder Inhalt der Comedi von S. Benno zehenden Bischoff der Kirchen zu Meissen in Sachsenlandt. Angestellt von dem Gymnasio Societatis Jesu. 1598“. Ueber das Drama vgl. die Abhandlung von Karl von Reinhardstötttner: „Zur Geschichte des Jesuitendramas in München“ im Jahrbuch für Münchener Geschichte. III. Jahrg. 1889.

händler verleitet, in München Luthers gottloses Buch [1]) feilzubieten. Doch er wird ergriffen und von der Stadt ins Gefängnis geworfen. Mittlerweile sind die Heiligtümer angekommen. Ein Herold verkündet es der jubelnden Stadt. Er zeigt ein altes Pergament vor, auf dem die Wunder Bennos aufgezeichnet sind. [2]) Grosse Trauer erfüllt Bellona, die Kriegsgöttin, und die böse Pest über den Verlust Münchens, wo sie jetzt nicht mehr, da Benno die Stadt beschirmt, ihr Unwesen treiben können. Sie beschliessen, sich mit anderen Plagen zu verbinden und einen Rachezug gegen München zu unternehmen. In der 3. Szene des 5. Aktes erscheinen sie dann, Bellona, Pestis, Impietas und Lutheranismus, und beginnen die Bestürmung der Stadt, werden aber von Benno vertrieben.

Im Jahre 1601 erschien bei Nikolaus Heinrich in München eine grosse Lebensbeschreibung [3]) Bennos, von der innerhalb eines Jahres über tausend Exemplare verkauft wurden. [4]) Die Kanonisationsbulle wurde in lateinischer und deutscher Sprache zur Kenntnis des Volkes gebracht. [5]) Jetzt begann sich auch Bennos

[1]) Das Buch gegen Benno „Wider den neuen Abgott . . . usw.

[2]) Clm. 27044. Vgl. über die Handschrift p. 5. Anm. 3. Interessant ist hier die Bemerkuug des Herolds, dass die „Invidia ecclesiae“ 2 Blätter aus dem Wunderverzeichnis herausgerissen hat. Noch heute ist das Fehlen der 2 Blätter an den Eckresten deutlich zu erkennen.

[3]) „Glaubwirdig: und approbirte Histori von S. Bennonis, etwo Bischoffen zu Meissen, Leben und Wunderzeichen, so er vor und nach seinem seligen absterben, durch die Gnad Gottes gewürcket, auch sein Canonization und Fest betreffent“. Bei Nicolaus Heinrich 1601.

[4]) Siehe Vorrede zur 2. Auflage.

[5]) „Bulla Canonizationis S. Bennonis“ 1601. „Päbstliche Bulla verteutscht“. 1601.

Wundertätigkeit in München zu regen, und der Verfasser der 1602 erschienenen zweiten Auflage [1]) kann derselben

[1]) „Approbirte Historia von S. Bennonis, etwo Bischoffen zu Meissen, Leben und Wunderzeichen“ . . . usw. wie oben. Bei Adam Berg 1602. Von dem dieser Auflage beigegebenen Verzeichnis der in München geschehenen Wunder erschienen von Jahr zu Jahr neue, vermehrte Auflagen.

„Umbstendig: Und warhaffter Bericht, was sich zu end dess 1602. und 1603. gantze Jahr, bey S. Benno in München für Wunderwerck begeben“ 1603.

„Kurtzer Bericht Etlicher Miracul unnd Wunderwercken, so sich in dem entwichnen 1605. Jar, bey S. Bennonis Hailthumb in München zugetragen“ 1606. Bei Nicolaus Heinrich.

„Warhaffte Beschreibung etlich: sonderbarer Wunderzeichen und Genaden, so Gott der Allmächtig durch Fürbitt dess H. Bischoffe Bennonis Anno 1606 und 7. Jar, im Fürstl. Stifft bey unser lieben Frawen, der Hauptstatt München gewürcket.“ Bei Nicolaus Heinrich 1608.

„Extract Unnd gründtlicher Bericht, etlicher Gnaden: und Wunderwercken, so der Allmechtige Gott, durch das erspriessliche Fürbitt dess H. Bischoff Bennonis, der Fürstl. Hauptstatt München glorwürdigen Patronen, in den nechst entwichenen acht Jaren, an vilen presthafften Personen, inner unnd ausserhalb dess Hertzogtumb Bayrn, gnediglich gewirckt und erwisen hat.“ 85 Seiten. Anno 1609.

„Miracl und Wunderzaichen, die Gott der Allmächtig durch Anruffung, und Fürbitt dess H. Bischoffs Bennonis von dem 16. Juni 1609 biss auff gemeldeten Tag des gegenwertigen 1615. Jars, gnädigklich gewirckt hat.“ 1615.

„Miracl und Wunderzeichen . . . (wie oben) vom 8. Junii des 1615. Jahrs biss auff den 16. Junii 1617 . . .“ 1617.

„Miracl . . . (wie oben) . . . von dem 8. Junii 1615 biss auf sein Fest des 1622. Jars . . .“ 1622.

„Extract Unnd gründtlicher Bericht, etlicher Gnaden und Wunderwercken, so der Allmächtige Gott durch das erspriessliche Fürbitt dess H. Bischoff Bennonis in den nechst entwichenen sechzehen Jahren, an vilen presthafften Personen, gnädiglich gewirckt und erwisen hat.“ Bei Melchior Segen. 1643.

schon ein „Verzaichnus Etlich fürnemer wunderwerck, so sich bey S. Bennonis Heilthumb zu München im Jahr 1601 und 1602 begeben", beifügen.

Der Ruf seiner Wundertätigkeit wurde bald im ganzen Lande bekannt. 80 Pfarreien fanden sich im Jahre 1603 am Grabe Bennos ein, unter diesen die Stadt Braunau, deren Bewohner alle 7 Jahre nach München wallfahrteten, um dem hl. Benno für die wunderbare Rettung ihrer Stadt von gefährlicher Feuersbrunst zu danken.[1]) Aus mildtätigen Gaben wurde im Jahre 1601 ein mit Gold und Edelsteinen reich verziertes silbernes Brustbild des Heiligen angefertigt, in dessen Fussgestell die Reliquien gelegt wurden.[2]) Als der Zudrang des Volkes immer grösser wurde, verfügte Maximilian die Erbauung eines Altares und einer eigenen Kapelle zur Aufbewahrung der Reliquien.[3]) „Derowegen man anfangs sein corpus in den Choraltar gethan, weil man aber dessen um des täglichen Hochamts willen nicht entraten, und den Leuten mit Messelesen an diesem Ort nicht genug thun konnte, ist man verursacht worden, eine andere Gelegenheit, und eben diesen Ort, Altar und Kapelle, wo er jetzt rastet, vorzunehmen".[4])

Um durch Werke christlicher Barmherzigkeit den hl. Benno zu ehren, wurde im Jahre 1601 die St. Benno-Bruderschaft gegründet.[5]) „Weil dieser Bruderschaft

---

[1]) Crammer „Kurzgefasste Verteidigung . . . a. a. O. p. 51.

[2]) Ebenda.

[3]) Dekret Maximilians vom 16. Juli 1603. Kreisarchiv München. G. L. Stadt München f. 43.

[4]) „Ursach und Motiven, warumb die Reliquien S. Bennonis in die jetzig Capelln gestellt worden." Kreisarchiv ebenda.

[5]) „Bestätigungsschreiben Maximilians vom 20. September 1601. Allg. Reichs-Archiv: Collegiat-Stift München Lit. No. 1. f. 82.

vornehmste Intention, Wille und Meinung ist, auch nur dahin steht, wie sich die armen, bedürftigen Bürger und Handwerksleute in dieser Stadt bei häuslichen Ehren erhalten, oder vom Bettel wieder zur Arbeit und ihrer Nahrung ziehen, sollen vier erwählte Männer der Bruderschaft ein sonderbares Aufsehen durch gewisse Kundschaften auf solche Bedürftige haben, die aus Mangel an Geld ihr Handwerk und Gewerbe nicht treiben können, und von wissentlicher, kundbarer Armut wegen, so nicht aus Unhäuslichkeit, Schlanzieren oder täglichen Essens und Trinkens in Wirts- oder Bräuhäusern, sondern durch Brunst, Krankheit, Ueberfall vieler kleiner Kinder, oder anderem unversehenen Unrats, als Verlust vieler Schulden, etwa durch Arglist böser Leute hergeflossen, sollte diesen armen Bürgers- und Handwerksleuten nach eines jeden gelegen Zeit und der Bruderschaft Vermögen eine Geldhülfe unverzinst auf eine gewisse Zeit vorgestreckt werden, und von ihm eher nicht, als die Zeit der Bezahlung vorüber ist, wieder erfordert werden." Auch die armen Kinder, die Vater oder Mutter verloren haben, sollen, „wenn sie Bürgen haben, zu ihrer Hantierung oder anderen Lernung auch eine Geldhülfe vorgestreckt bekommen". „Drittens, wenn ein ehrlicher Diener oder Dienerin bei ihren Herrschaften sechs Jahre lang mit Diensten ehrlich und treu zubringt, und dessen von der Herrschaft glaubhaftes Zeugnis hat, und nicht von einem Viertel Jahr zum andern aus Bosheit und Faulheit, auch von Leichtfertigkeit wegen, ohne erhebliche und kundbare Ursachen neue Dienste suchen, etwa heimliche Orte haben, darin sie sich aufhalten, dasjenige, was sie den

Vom Papst wurde sie bestätigt und zugleich mit vielen Ablässen begnadet im Jahre 1608 durch Paul V.

Herrschaften abgetragen, mit Hilfe heilloser Leute verzehren, sollen solche Diener, die obvermelter Massen lange und ehrlich gedient haben, eine Heimsteuer erhalten, und ihr Lob anderen zum Exempel öffentlich gerühmt werden." [1]) Ueber die Tätigkeit der Bruderschaft liegen bereits aus den Jahren 1604 und 1606 Berichte vor.[2])

Bei der steigenden Berühmtheit Bennos war es nicht zu verwundern, dass ihm zu Ehren bedeutende Geldstiftungen gemacht wurden. Berühmt ist hier die Stiftung des Königs Sigismund von Polen. Bereits im Jahre 1623 konnte Maximilian aus dieser Fundation der katholischen Liga eine Summe von 6000 Gulden zuwenden.[3]) Die St. Bennokasse war dann auch in der folgenden Zeit eine unversiegbare Quelle für die Kriegskasse Maximilians.[4])

Mit dem Bekanntwerden Bennos wurde zugleich wieder das Interesse der Gelehrten für ihn geweckt. Manche Fragen, die schon zur Zeit der Kanonisation behandelt waren, wurden von neuem erörtert. So beschäftigt sich eine „Dissertatio de S. Bennone episcopo

---

[1]) „Memorial. Etzliche Articl so in vorhabender aufrichtung der Bruederschaft S. Bennonis vorgenommen und angestellt worden." K.—A. Lit. I. f. 67ff.

[2]) „Kurtzer bericht von der löblichen Bruderschaft dess heiligen Bischoven und Beichtigers Bennonis". München bei Nic. Heinrich 1604 „Kurtzer bericht . . . (wie oben) . . ." München 1606.

[3]) K.-A. GL. Stadt München f. 43. Das Geld wurde als eine verzinsbare Anleihe aufgenommen.

[4]) Schuldschein über 1200 Gulden vom 20. April 1622. K.-A. ebenda.

Misnensi" aus dieser Zeit eingehend und gründlich mit dem Verhältnis Bennos zur Kurie.[1])

Luthers Stellung zur Kanonisation wählt der Jesuit Adam Tanner als Thema einer gelehrten Dissertation.[2]) In vier „Quaestiones" sucht er nachzuweisen, dass Luther den hl. Benno mit Unrecht angegriffen habe.[3]) Auf gegnerischer Seite entstand im Jahre 1606 eine Abhandlung, die die in München von Benno gewirkten Wunder kritisch beleuchtete.[4]) Die steigende Berühmt-

---

[1]) Eine Handschrift. Sie ist unvollständig und liegt zwischen Briefen im Staats-Archiv. „Briefwechsel mit dem Orator Dr. Andreas Fabricius und Dr. Hadrian Arensberger in Rom 1578" St.-A. K. schw. 311/40. In den Briefen selbst findet sich keine auf sie bezügliche Notiz. Höchstwahrscheinlich ist sie mit der von Rader a. a. O. tom III. p. 193 erwähnten Dissertation des Jacobus Gretserus identisch. Auf dem ersten Blatt steht fast unleserlich geschrieben: „R. P. Radero".

[2]) Adam Tanner: „Inauguratio doctoralis theologica s. Bennoni episcopo sacra". Ingolstadt 1608.

[3]) Quaestiones:

I. Utrum Lutherus fuerit verus Germaniae Propheta, speciatim vero ejus gloriae, qua nunc S. Benno in Bavaria coruscat.

II. Fueritne Lutherus praeteritorum S. Bennonis illustrium factorum aequus aestimator.

III. Rectene Lutherus olim tam canonizationi, quam exaltationi S. Bennonis sese opposuerit.

IV. An melius et praestantius opus sit, pecunias in dei sanctorumque cultum, quam in pauperum eleemosynas impendere.

An den Schluss seiner Ausführungen setzt der Verfasser 12 „Epigrammata et anagrammata in Bennomastigas".

[4]) Wolfgang Mamphrasius: „Dissertatio de miraculis Bennonis, episcopi olim Misnensis, annis 1601 et 1602 Monachi editis" Leipzig 1606. Stadtbibliothek zu Leipzig.

heit Bennos begeisterte einen gewissen Johann Mayer, „liebhaber der Poeterey“ zu einem umfangreichen Poem, in welchem Leben und Taten des Heiligen in schwülstigen Versen gefeiert werden.[1])

„Nun wil ich allhie in gemein,
Erzehlen nach einander fein,
Das Gschlecht und auch edlen Namen,
Und darzu auch den hohen Stammen,
Auss welchem der heilig Benno,
Hat sein ursprung gnommen do.“

Doch auch in München schien der vom Schicksal so arg verfolgte Benno keine dauernde Ruhestätte zu finden. Zweimal zwangen ihn die Wechselfälle des Dreissigjährigen Krieges die Stadt zu verlassen und in Burghausen einen sicheren Zufluchtsort zu suchen. In der Schwedennot des Jahres 1632 scheinen die Reliquien

---

[1]) Compendium, das ist: Endtlicher bericht aller denckwirdigen Sachen und Tugenten S. Bennonis, etwo Bischoven zu Meissen, in welchem vil schöne Figuren und Historien auss dem alten und newen Testament erklärt werden. Sampt kurtzer Erzehlung dess überauss köstlichen Gebäws und Altars, darinn S. Bennonis Haylthumb ehrwirdigklich auffbehalten wirdt, in unser lieben Frawen Pfarrkirchen.“ München. Bei Niklas Hainrich 1604.

Als Beilagen hat das Buch zwei Lieder mit Noten für vier Stimmen. Das erste, „Ein Ruef von dem Lob dess heiligen Bischofs Benno“, hat 20 Strophen, das zweite, „Ein Ruef von den alten Wunderzeichen, so bey dess heiligen Bischofs Bennonis Grab geschehen“, besteht aus 42 Strophen. Wie der Verfasser mitteilt, soll im Jahre 1599 ein Prediger den hl. Benno in München populär gemacht haben.

„Ein glehrten Prediger ich sag,
Der hat ihn wider bracht an tag,
In vieln Predigen mit verstandt,
Macht er ihn da dem Volck bekandt“

p. E III (a).

aus München geflüchtet worden zu sein. Aber schon am 3. Januar 1633 richtet das Kapitel zu U. L. Frau an Maximilian die Bitte [1]), die Zurückbringung der heiligen Gebeine nach München zu veranlassen, damit „die hitzige Kopfkrankheit [2]), so zwar keine Pest, an welcher nunmehr über ein halbes Jahr eine starke Anzahl Personen zeitlichen Todes verschieden, wieder nachlassen möge". Am 10. Januar [3]) beauftragt Maximilian den Rentmeister von Burghausen dem Münchener Kapitel zu U. L. Frau die Reliquien auszuliefern. Durch den Benefiziaten Johann Schwab wurden sie am 25. Januar abgeholt.[4]) Bis zu ihrer feierlichen Einholung in die Stadt am 2. Februar blieben sie bei den Paulanerpatres. Am Abend des Lichtmesstages wurden sie dann „mit grosser Ehrentbietung und Vergiessung häufiger Zähren, in Beisein viel tausend Personen in U. L. F. Kirchen allhie, die mit Leuten gar angefüllt gewesen, einbegleitet.[5]) Aldorten eine schöne

---

[1]) R.-A. Lit. No. 1. f. 193.

[2]) Jedenfalls Typhus.

[3]) R.-A. Lit. No. 1. f. 197.

[4]) R.-A. ebenda f. 201.

Maximilian beklagt sich bitter darüber, dass das Kapitel „diese heilige reliquias nur durch einen Benefiziaten abholen lassen Daraus erscheint, wie Ihr diesen hohen Schatz in gebührender Observanz und Ehren habt". (Braunau 29. Januar 1633 R.-A. a. a. O. f. 203.) Dem Herrn von Seiboldsdorf befahl er (29. Januar R.-A. a. a. O. f. 204), die Reliquien in München genau zu untersuchen, ob sie nicht durch Unachtsamkeit der Ueberbringer Schaden genommen hätten.

[5]) Der Zug ging durch das Isartor. Zur Erinnerung daran wurde im Jahre 1771 das Tor mit einem Gemälde geschmückt, das den hl. Benno als Beschützer der Stadt darstellte, wie er Hungersnot, Pest, Feuer und Unwetter bezwingt. Die Malerei ist nicht mehr vorhanden.

Vesper und das Te Deum laudamus (darunter die zu Pferd und Fuss anwesenden Soldaten dreimal ein Salve geschossen) wie auch folgenden Tag darauf ein stattliches Amt gesungen worden". „Ich zweifle nicht, der Allerhöchste werde uns nicht allein vor allen gefährlichen Sterbsuchten durch Fürbitt des heiligen Bennonis behüten, sondern die emporgehenden Kriegsläufte und endlichen Ruin Eurer Churfürstl. Durchl. Landen gnädig abwenden, und vielleicht ehest einen göttlich lieben Frieden dem ganzen heiligen römischen Reich verleihen."[1])

Als im Jahre 1646 die Schweden wiederum Bayern überfluteten[2]), wurden die Reliquien am 15. Oktober nach Burghausen geflüchtet, trotzdem Maximilian ausdrücklich befohlen hatte, die Reliquien öffentlich zur Verehrung auszustellen, „um des hl. Bennonis Schutz und Fürbitt desto eher zu erlangen".[3]) Doch schon am 23. Oktober kamen sie auf Geheiss des Kurfürsten nach München zurück.[4]) In der „schwedischen Flucht"

---

[1]) Bericht des Herrn von Seiboldsdorf an Maximilian vom 4. Februar 1633. Im Jahre 1634 war in München die grosse Pest. Die Rückkehr der Reliquien hat man später in das Jahr 1634 verlegt und angenommen, dass sie erst anlässlich der Gefahr des schwarzen Todes wieder nach München gebracht worden seien. (Vgl. S. Riezler: Geschichte Baierns V. B. p. 498 Anm. 1.) Allerdings wurden 1634 Kirchenschätze, vornehmlich der Michaelskirche, nach Burghausen gebracht, die wohl meistens für die Kriegskasse eingeschmolzen wurden. Das silberne Brustbild Bennos mit den Reliquien wird dabei nicht erwähnt. (Briefe Maximilians dat. 12. Februar und 9. März 1634 von Braunau aus. Kreis-Archiv. „General Christliche Acta" GR 536/150.

[2]) Riezler a. a. O. V. B. p. 600.

[3]) Schreiben Maximilians von Wasserburg 15. Oktober 1646. R.-A. Lit. No. 1. f. 286.

[4]) 25. Oktober 1646. Schreiben des Domkapitels an Maximilian. R.-A. Lit. No. 1. f. 290 f.

des Jahres 1632 sollen durch den Kanoniker Pettenbeck zwei Partikel von den Reliquien in das Kloster Ettal gekommen sein. Deswegen entstand im Jahre 1644 zwischen dem Kapitel zu U. L. Frau und dem Kloster ein Streit um die Rückgabe derselben.[1])

Die hundertjährige Wiederkehr der Ueberführung der Reliquien in den Dom wurde durch eine grosse, öffentliche Prozession gefeiert. In Begleitung des Herzogs und Administrators Maximilian Philipp bewegte sich der Zug durch die Hauptstrassen der Stadt.[2])

Die Ernennung Bennos zum Landespatron erfolgte durch Dekret Max Emanuels vom 27. Januar 1698 [3]), der sich dadurch dem Schutzpatron Münchens für die

---

[1]) Das Kapitel an Maximilian 15. Dezember 1644. R.-A. ebenda f. 280 ff. Maximilian entschied durch Dekret vom 26. Mai 1645 die Sache dahin, dass das Kloster im Besitze der Reliquien bleiben sollte, wenn es nachweisen könnte, dass es sie schon vor der Bulle Urbans VIII. vom 12. September 1624 erworben habe. Gemäss jener Bulle war es bei Strafe der Exkommunikation verboten, irgend etwas von den Reliquien zu verschenken oder als Geschenk anzunehmen. Ueber den Ausgang des Prozesses ist nichts überliefert. Im Jahre 1770 will man in Weingarten einige verborgen gewesene Reliquien Bennos gefunden haben. (A. Crammer a. a. O. p. 59.) Kaiser Karl VII. schenkte nach Sachsen ein „Rippenbein" des Heiligen. (Crammer a. a. O. p. 61.)

[2]) „Jubel-Jahr dess H. Bischoff und Beichtigers St. Benno, Land-Patrons in Bayrn. Welches am Sonntag der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit, den 16. Brachmonat, im Jahr 1680 hochfestäglich begangen worden." München. Bei Lucas Straub.

[3]) Kreis-Arch. G. L. Stadt München f. 43. In demselben Jahre in ihren Diözesen angeordnet von den Bischöfen von Eichstätt, Passau, Bamberg, Konstanz, Salzburg, Freising, Augsburg, Regensburg. Der Papst gestattete, das Fest alljährlich sub ritu duplici zu feiern. (Bulle vom 22. November 1698.) Kreis-Arch. ebenda.

wunderbare Heilung des Kurprinzen Joseph Ferdinand dankbar erzeigen wollte.[1])

An der Nordseite des Domes wurde das sogenannte Bennobrünnlein eingerichtet, dessen heilkräftiges Wasser den Kranken Genesung bringen sollte.[2])

Die zweihundertjährige Wiederkehr der Kanonisation und der Ueberführung der Gebeine[3]) in den

---

[1]) Joseph Ferdinand, der später zum Erben der spanischen Monarchie designiert wurde. (Er starb im folgenden Jahre 1699.) Kurfürst Max Emmanuel und Joseph Clemens, Erzbischof von Köln, stifteten aus Dankbarkeit gegen den hl. Benno zwei Votivbilder, die folgende Widmung trugen: „Im Jahre 1698, da der durchlauchtigste Kurprinz Joseph Ferdinand gefährlich krank darniederlag, erschien ihm ein Engel, der ein Kreuz in der Hand trug, in wundervollem Glanze und ermahnte den Prinzen, dass er den hl. Benno um Hülfe anrufen sollte. Der kleine Prinz erwacht vom Schlaf, ruft voll Freuden den hl. Benno um Hülfe an. Die Gebeine des Heiligen werden aus der Stiftskirche in sein Zimmer gebracht und sehet! fast im selben Augenblick erhielt der Prinz die völlige Gesundheit. In Bezeugnis dieses Wunders hat der durchleuchtigste Vater dies Bild anfertigen lassen." (Crammer a. a. O. p. 56)

[2]) Das Jahr der Errichtung wird verschieden angegeben. Sicher ist der Brunnen im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstanden. Die in den Inschriften enthaltenen Jahreszahlen 1752 und 1758 beziehen sich wohl auf die Herstellungszeit des Gemäldes, das die Rückkehr der Reliquien aus Burghausen darstellt. Die Inschriften rühmen die Macht Bennos, der die Pest von München ferngehalten habe und die Stadt vor grossen Feuersgefahren bewahrt habe. Auf die Heilkraft des Wassers bezieht sich die Inschrift:

„Der gsund will sein an Leib und Seel,
Der flücht zu dieser Brunnen Quell."

[3]) 9 Tage lang wurden von Mönchen Predigten gehalten. Die erste am 16. Juni hielt der berühmte Jesuit Weinperger. Er nennt die Reliquien „einen niemals zerrinnenden Schatz". „Es nehmen die Bedrängten heraus Kraft und Stärke, die Widerwärtigkeiten zu ertragen, die Armen Hülfe und Lebensmittel in der Notdurft, die Bauersleute häufige Ernte, die Kranken ihre Gesund-

Dom bot Anlass zu grossen kirchlichen Feierlichkeiten.[1]) — Zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung wegen des hl. Benno kam es in den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zwischen dem sächsischen Geistlichen Seyffarth und dem Münchener Jesuiten Krammer.[2])

---

heit, auch verstockte, verzweifelte Sünder reumütige Busszähren." Gedruckt sind die Predigten in: „Neuntägige Gedächtnuss dess beendigten anderten Jubeljahres von öffentlicher Heiligsprechung des Bayrischen allgemeinen Lands-Patron Bennonis" München 1723. Einen Festbericht hat auch der „Parnassus Boicus 1723" p. 481—504.

[1]) Im Jahre 1780 erschien ein Lobeshymnus auf den hl. Benno unter dem Titel: „Novus Bennonis antiqui Bojorum patroni seculo altero splendor sive plausus bis jubilaeus."

„Benno hat", so führt der Verfasser aus, „die sächsischen Fürsten zum alten Glauben zurückgeführt und die seit langer Zeit getrennten Fürstenhäuser von Bayern und Sachsen in Freundschaft vereinigt." Benno habe die Heirat Max Josephs mit Maria Anna, der Tochter Friedrich Augusts von Sachsen, vermittelt (1747).

[2]) Im Jahre 1765 erschien in München anonym ein Buch in lateinischer Sprache „Ossilegium s. Bennonis, episcopi quondam Misnensis". In der noch im selbigen Jahre erschienenen zweiten Auflage zeichnet der Verfasser mit dem Namen: Karl Friedrich Seyffarth. Das Verhältnis Bennos zu Heinrich IV.; seine Wunder, der Kanonisationsprozess werden einer scharfen Kritik unterzogen.

Eine Widerlegung erschien unter dem Titel: „Apologia s. Bennonis sive Benno vindicatus ab Antonio Crammer" München 1773. Bald folgte eine deutsche Uebersetzung: „Kurzgefasste Vertheidigung des heil. Benno, Bischof zu Meissen in Sachsen. Ehemals in lateinischer nun in deutscher Sprache an das Licht gestellt von Anton Crammer." München 1774.

Der Verfasser will es nicht glauben, dass ein so unchristliches Buch wie das Seyffarths, „in einer so eifrig katholischen und der Verehrung des hl. Benno so ergebenen Stadt" habe gedruckt werden können. Am heftigsten protestiert Crammer gegen eine

Schwere Zeiten kamen für Benno in der Aufklärungsperiode unter dem Regimente Max Josephs I. Mit knapper Not entging die silberne Bennostatue der Einschmelzung für die Kriegskasse.[1]) Ein Bittgesuch der Münchener Bürger um Bewilligung eines Bittganges mit Herumtragung der Reliquien, „um durch Fürbitte des Landespatrons Land und Leute vor Hungersnot entfernt zu halten", wurde abschlägig beschieden.[2])

Die Quellen der Hildesheimer Vita.

Wie oben erwähnt, behandelt die handschriftliche Hildesheimer Vita die Lebenszeit Bennos bis zu seiner Erhebung zum Bischof von Meissen (1066). Es erhebt sich nun die Frage, ob sich der Verfasser dabei auf gleichzeitige alte Quellen stützt. Die Frage ist mit einem entschiedenen Nein zu beantworten. Die Hildesheimer Chroniken, die auch der Autor der Vita benutzte, erwähnen einen Benno nirgends.

Wie nun die Vita entstand, welche Quellen ihr zugrunde liegen, soll die folgende Darstellung zeigen.

Im Jahre 1510 kam die vom Domkapitel zu Meissen eingesetzte [3]) Kommission nach Hildesheim, um auch

---

Aeusserung Seiffarths, dass man die Wunder nicht der Kraft des hl. Benno zuschreiben dürfe, sondern der Leichtgläubigkeit jener abergläubischen Zeiten. (Crammer a. a. O. p. 30.)

[1]) Die Statue wurde um 1523 Gulden vom Magistrat ausgelöst. Dekret Max Josephs vom 31. Dez. 1800. Kreis-Arch. H. R. 30/131.

[2]) 25. Juli 1816. Max Joseph ordnete statt dessen einen Gottesdienst in den Pfarrkirchen beider Konfessionen an. 2. August 1816. Kreis-Arch. R. A. 522/51 (2).

[3]) p. 1.

hier Nachrichten über Bennos Leben zu suchen. Bei den Mönchen des Michaelsklosters fand man Hilfe in dem schwierigen Unternehmen, und einer aus ihrer Mitte begann sofort die Abfassung einer Lebensbeschreibung des hl. Benno. Der Name Benno wies auf einen zur Hildesheimer Kirche in naher Beziehung stehenden Bischof von Oldenburg mit gleichem Namen. Dieser war im Jahre 1022, von den Slaven vertrieben, zum hl. Bernward nach Hildesheim geflüchtet und hatte dort Schutz vor seinen Widersachern gefunden. Doch noch in demselben Jahre kam er dort gelegentlich der Einweihung einer Kirche auf tragische Weise ums Leben. Der Biograph stützt sich bei der Erzählung über den Tod dieses Benno auf die Darstellung in Helmolds Slavenchronik. [1])

Vita:

Eodem tempore Bernwardus beatissimus magnam dedicavit ecclesiam, in qua dei pontifex Benno Aldenburgensis, cum aram sancti Benedicti abbatis dedicaret, oppressus a populo occubuit et morbo ingravescente migravit ad dominum.

Helmold:

Eo tempore pontifex Berenwardus magnam fundavit ecclesiam. Ad denunciatum dedicationi festum convenit immensa multitudo, ubi cum sinistrum ecclesiae latus noster episcopus Benno dedicaret, a populo compressus et attritus, post paucos dies morbo ingravescente, vita defunctus est.

Ebenso wie den Oldenburger Benno lässt nun der Verfasser auch unseren Benno zum hl. Bernward in Beziehung treten. Als Knabe von 5 Jahren wird er der Obhut des ehrwürdigen Bischofs anvertraut.

„Suscepit in obsequium Bennonem puerulum quinquennem, quem ab infancia deum timere fecit et ab

[1]) Helmoldi Chronica Slavorum. ed. Pertz. p. 44. Jedenfalls lag dem Verfasser eine Abschrift dieser damals sehr verbreiteten Chronik vor.

Wiggero monasterii sancti Michaelis praeposito viro utique religioso et deo devoto litteris imbutus et instructus mirabiliter in dei amore et augmentatione virtutum proficiens acceptus erat tam deo quam hominibus.“

Mit dieser Stelle tritt uns der Verfasser als Fälscher entgegen, indem er nach Thangmars „Vita Bernwardi“ eine Jugendgeschichte Bennos konstruiert. [1])

Vita Bernwardi [2]):

„A qua (von der Kaiserin) hic venerabilis iuvenis Bernwardus benignissime suscipitur, atque in brevi summae familiaritatis locum apud illam obtinuit, adeo ut domnum regem fidei illius literis imbuendum moribusque instituendum commendaret.“

Die Chroniken in Hildesheim schreibt der Verfasser von nun an meistens aus.

Vita:	Chronica episcoporum: [3])
Sub eodem tempore sanctus praesul Bernwardus quinquennio febris incommode laborabat.	Tandem devotus praesul Bernwardus, febribus correptus per quinquennium, migravit ad Christum.
Vita:	Chronicon Hildesheimense: [4])
Denique incarnati verbi 1022 migravit sanctissimus praesul Bernwardus ad dominum.	Anno incarnationis Domini 1022 beatus Bernwardus episcopus ad Christum migravit.

[1]) Es lag für den Verfasser der Vita sehr nahe, Benno zu dem berühmten Bernward in Beziehung zu bringen. Zugleich bot sich in der glänzenden Lebensbeschreibung Bernwards von Thangmar ein herrliches Muster für ihn.

Langer a. a. O. I. p. 94. sucht eine Uebereinstimmung zwischen Emsers Biographie und der Vita Bernwardi herauszufinden. Allein er benützt für die Jugendgeschichte doch ausschliesslich die Hildesheimer Vita, so dass ein direkter Zusammenhang nicht besteht.

[2]) M. G. SS. IV. p. 759.

[3]) „Chronica episcoporum Hildesheimensium, nec non abbatum monasterii sancti Michaelis“ bei Leibniz II. p. 787.

[4]) M. G. SS. VII. p. 852.

Vita:
Anno domini 1030 Goderamnus monasterii sancti Michaelis primus abbas viam universae carnis II. Kal. Julii est ingressus cui Adelbertus Herocampiae montis sancti Johannis baptistae praepositus iuste conversationis monachus successit.

Annales Hildesheimenses [1]:
1030 Goderamnus monasterii sancti Michaelis primus abbas II Kal. Julii obiit, cui Adelbertus Herocampiae montis sancti Johannis baptistae praepositus iuste conversationis monachus successit.

Vita:
Benno autem adolescens, proficiens aetate et moribus, consilio habito cum Wiggero praeposito, a praedicto abbate religionis habitum assumpsit. Adeptus est dehinc sacerdotium.

Vita Bernwardi [2]:
Adeptus (Bernward) itaque a Willegiso, venerabili archiepiscopo, subdiaconatus gradum, aliquamdiu cum illo conversatus, cum propter morum honestatem ac vitae probitatem religionis profectum in illo sentiret, diaconum illum ordinavit. Interjecto quoque non longo spatio, presbiterii eum honore sublimavit.

Vita:
Die noctuque deo serviebat, orationibus et jejuniis vacabat, sedebatque solitarius et tacebat.

Vita Godehardi [3]:
Vigiliis autem et orationibus et jejuniis erat intentus. . . . . omni nocte surgebat, et reliquum noctis tempus usque ad communem matutinalis officii consurgendi horam in psalmodie orationibus insomnis pernoctabat.

So konnte es nicht ausbleiben, dass Benno bald die Abtswürde erlangte. Mit einem gewissen Sigebert kommt er in Stichwahl. Allein er nimmt die Wahl nicht an, aus Achtung vor den hohen Tugenden seines Konkurrenten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Erzählung Erfindung des Hildesheimer Mönches ist.

[1]) M. G. SS. III. p. 97.
[2]) M. G. SS. IV. p. 759.
[3]) Wolfherii Vita Godehardi Episcopi, Vita prior. M. G. SS. XI. p. 195.

Wie oben erwähnt, lässt Emser Benno die Wahl annehmen und ihn drei Monate die höchste Würde im Kloster bekleiden. Als Beweis zitiert er eine Stelle aus einem Abtskatalog: „Benno frater ac pater noster abbas eligitur, sed parvo tempore stetit in regimine, tribus scilicet mensibus; postea Misnensis episcopus factus miraculis claret. Ibi sepultus ubi et in praesulem est unctus.“ (Emser § 22.) Ein derartiger Abtskatalog existiert nicht mehr. Beweist aber schon die Notiz „miraculis claret“ die sehr späte Entstehung der angeblichen Quelle (Bennos Wundertätigkeit beginnt erst im 14. Jahrhundert), so geht anderseits aus der Tatsache, dass der Hildesheimer Biograph diese Stelle nicht anführt, mit Evidenz hervor, dass eine solche Quelle nicht existiert hat.

Vita:

Anno dehinc domini 1049 Hinricus piissimus imperator tertius dedicari fecit ecclesiam Gosslariae per beatissimum papam Leonem IX., cooperantibus sibi LXX tribus praelatis, Cardinalibus, Archiepiscopis, episcopis, Abbatibus in honorem beatae Mariae virginis et sanctorum Symonis et Judae apostolorum.

Chronicon Goslariense[1]):

Henricus ecclesiam per beatissimum papam Leonem, cooperantibus sibi in numero Cardinalibus, Archiepiscopis et Pontificibus et Abbatibus septuaginta tribus, in honorem S. Mariae et SS. Apostolorum Simonis et Judae consecrari procuravit.

In Goslar war Benno Kanoniker gewesen. (Vgl. die p. 9 angeführte Urkunde.) Es bot sich nun für den Autor eine willkommene Gelegenheit, die Berufung Bennos dorthin mit der feierlichen Einweihung der Kirche in Zusammenhang zu bringen und seine Ernennung durch Kaiser und Papst erfolgen zu lassen.

[1]) „Chronicon parvum ecclesiae SS. Simonis et Judae Goslariensis.“ Leibnitz II. p. 535.

Nur kurze Zeit bleibt Benno in Goslar, um dann Bischof von Meissen zu werden.

Vita:
Ethilo post modum in episcopum bennopolitanum electus in destrucionem regularis vitae, in abbreviatione divini officii, in superfluitate vestium non dico mutavit, sed mutationi habitum non contradixit. In infirmitate tum positus sancta de hoc confessione penitenciam accepit et fratres astantes sub attestacione divini timoris, ut in pristinum restitueretur, consulendo, praecipiendo ammonuit.

Cron. ep. et abb. [1]):
Habet tamen in eo divina sententia, ut veremur, quod feriat, quia institutionem ordinis nostri in abbreviatione divini officii, in superfluitate vestium, in relaxando regularis vitae destructionem, non dico mutavit, sed mutantibus non contradixit. Ipse tamen de immutione nostri ordinis, facta confessione, poenitentiam accepit, et fratres nostros astantes sub attestatione divini timoris, ut in pristinum restituerentur, consulendo, praecipiendoque ammonuit.

Vita:
Ipse (Benno) eciam suo clerus et monachi in divino officio ita districte se mancipaverat, ut in religione gauderetur monachica. Deliciosioris namque vestitus tunc nulla illis erat cura ita, ut gula, quibus nunc ardet clerus, ardere nesciret.

Chron. ep. et abb. [2]):
His temporibus Hildeshemensis clerus tam districta religione et religiosa districtione Dei obsequio se mancipavit, ut in professione Canonica districtione gauderet Monachica. Deliciosioris etiam vestitus tam nulla illis erat cura, ut gulas, quibus nunc Clerus ardet, nescirent.

Die zum Schluss angeführten Wunder (Verwandlung des Wassers in Wein, Hervorquellen des Wassers aus einem Felsen, den der Heilige mit seinem Stabe berührte) beweisen durch ihre Aehnlichkeit mit biblischen Wundern ihren Ursprung.

---

[1]) Leibniz II. p. 789.

[2]) Leibniz II. p. 787.

Für das Wunder der Bestrafung des Markgrafen Ekbert, mit dem der Heilige betreffs der Kirchengüter in Streit geriet, mochte es in Hildesheim eine Tradition geben, die an die Verwüstung des Bistums Hildesheim durch den Markgrafen Ekbert im Jahre 1079 anknüpfte.[1])

[1]) Chronicon Hildesheimense M. G. SS. VII. p. 854.